

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

Vorübergehende Aufwallungen.

W. Vor wenigen Tagen fand in Kopenhagen die Feier der goldenen Hochzeit des Königspaares statt, zu welcher eine namhafte Zahl von Auserwählten, sowie Vertretern der mit dem dänischen Königshause eng befreundeten Dynastien Europas gekommen waren. Bei diesem Anlasse mag eine Menge bedeutender Erinnerungen an die verfloffenen fünfzig Jahre seiner Ehe vor dem geistigen Auge des Jubilars erschienen sein und er sich auch mit dem für ihn so verhängnisvollen Zeitabschnitte beschäftigt haben, welcher ihm den Verlust der Provinzen Schleswig-Holstein brachte und ihn nicht nur materiell, sondern auch in betreff seiner Machtstellung schädigte. Allein des Königs Sinn ist nicht der Art, um heute noch das Schicksal wegen des bösen Streiches anzuklagen, den er vor achtundzwanzig Jahren erleiden mußte; er hat sich bereits längst in das Unabänderliche gefügt und, wie bekannt, auch dem hohen Enkel jenes Kaisers, der ihn damals niederbeugte, bereits die Hand zur Versöhnung hingestreckt.

Nicht so thaten aber einzelne weibliche Mitglieder seiner Familie, welchen das, was ganz Europa für unmöglich hielt, nämlich eine Wiedererlangung der verlorenen Gebiete, als ein erreichbares Ziel bis heute galt. Man weiß ja, was es heißt, Frauen überhaupt gegen sich zu haben, die um jeden Preis anderer Meinung sein wollen — und kann also ahnen, wie schwierig es selbst für einen König sein mag, da Widerstand zu leisten, wo Alles vermögende Frauen ihm gegenüber stehen, welche mit jenen Waffen kämpfen, die eben politisierende Frauen anzuwenden für gut befinden. Noch schlimmer für den Herrscher Dänemarks gestaltete sich jedoch die Lage, da nicht nur die eigene Gemahlin, die Königin, sondern auch die mächtige Carewina ihren deutschfeindlichen Gesinnungen fröhnten und letztere erst in den jüngst verfloffenen Jahren ganz deutlich zu erkennen gaben.

Zimmerhin aber gelang es dem Könige zu erreichen, was er wollte: nämlich ein freundliches Verhältnis mit Preußen, beziehungsweise Deutschland, so daß er an seinem letzten Hochzeitstage ebenfalls, wie alle anderen Fürsten Europas den Genuß eines langandauernden Friedens mitempfangen haben wird, der durch diese Versöhnung nur gekräftigt wurde.

Auch der Car hatte die Grenzen seines Reiches wieder einmal überschritten und war zu seinem königlichen Schwiegervater gefahren, früher sogar, als man ihn in Kopenhagen erwartet hatte. Das Programm der Kaiserfahrt wird ja in Rufstand immer erst dann entworfen, wenn keinerlei Gefahr oder Belästigung dem Kaiser droht. — Nicht so, wie andere Monarchen Europas, die unbeforgt um ihre eigene Person sind, wagt es Car Alexander, zu reisen, — denn er muß vor Allem bei einem solchen Unternehmen sämtliche Schutzmittel in Anwendung bringen lassen, die einem so mächtigen Herrscher stets zu Gebote stehen. Welche Gedanken der Wehmuth haben dann vielleicht den Car beschlichen, als er auch

in Kopenhagen an seinem Schwiegervater gewahr werden mußte, daß die Liebe seines Volkes ein Schatz sei, der trotz Mißgeschick und Fehlern im Regierungsgeschäfte, erworben werden könne, wenn der Regent nur den ernstlichen Willen bekunde, dieses Kleinod zu erringen.

Und während in Kopenhagen die Friedensglocken läuten und selbst der antideutsche Widerstand in der Umgebung des Herrschers seinem Ende entgegengeht, — und Fürst und Volk den gleichen Antheil an Familienfreuden genießen, die ihnen allen Schmerz der vergangenen Jahrzehnte vergessen machen, lodert an der Ostgrenze Frankreichs, in Nancy von Neuem der Haß gegen das Deutschthum empor und plumpe Hände versuchen es, die mühevollte Arbeit der Germanisierung in den Reichsländern zu zerstören oder wenigstens zu verzögern, indem sie ihre Brandreden über die Grenze herüber in deutsches Gebiet schleudern.

Aus einem unscheinbaren Funken ist ein Brand entstanden, der, wenn nicht hüben und drüben „kalt Blut“ bewahrt wird, gar böse Folgen nach sich ziehen kann. Das kam so. Präsident Carnot, im Gegensatz zu seinem Vorgänger in der Präsidentschaft, ist ein Mann, der die Republik in würdiger Weise zu vertreten vermag. Alljährlich im Frühjahr beginnt er mit seinen Reisen in die verschiedenen Departements, veranstaltet dort Empfänge und Bankette, verkehrt mit Allen und verspricht, ihren Wünschen nach Möglichkeit gerecht zu werden; er lobt vieles und tadelt wenig und theilt schließlich Orden und Ehrenzeichen aus, so daß er beim Scheiden mehr Freunde, als Feinde zurückläßt. Nun sollte heuer mit den Ostprovinzen der Anfang gemacht und das schöne Nancy besucht werden und Carnot gab sein Wort, zu kommen. Aber irgend einer der chauvinistischen Journalisten warf plötzlich die Frage auf, ob es denn nicht die verdammte Pflicht des deutschen Nachbarn wäre, den Präsidenten der Republik durch einen Abgesandten begrüßen zu lassen? Sofort wurde in den Zeitungen der beiden Länder hinüber und herüber geschossen; als aber die deutschen Blätter ganz richtig bemerkten, daß auch die beiden deutschen Kaiser bei ihren Besuchen in den Reichsländern vonseite Frankreichs nicht begrüßt worden waren, verstummte das Geschrei und die ganze Sache schien beendet. Da kamen nun die französischen Turner mit ihrem großen Feste, zu dem sie an alle Universitäten Europas mit Ausnahme der deutschen, Einladungen schickten und zugleich ein Rundschreiben an die Elsaß-Lothringer erließen, dessen Tenor darin lag, daß sie die Elsaß-Lothringische Universität zu Nancy groß machen wollten gegenüber der deutschen Universität zu Straßburg. Für dieses zu Pfingsten stattfindende Fest waren im Ganzen 77000 Francs eingegangen, der Gastsfreundschaft gegen die fremden 130 Vereine waren also keine zu engen Grenzen gezogen. Unter den Vereinen befinden sich nun merkwürdigerweise auch fünf Vereine, welche jene Nation repräsentieren, die heute bereits in allen Welttheilen ihre Colonien besitz

und überall sich zu acclimatieren vermag — nämlich die guten Tschechen. Sie konnten natürlich nicht daheim bleiben und mußten ihrem Herzen Luft machen darüber, daß auch sie vom Deutschthum schwer bedroht seien und ihre hohe Sprache nicht einmal auf den Heller- und Kronenstücken mehr berücksichtigt werden soll. Die österreichische Behörde verbot den Herren freilich den corporativen Aufzug an dem Turnfeste in Nancy; nichtsdestoweniger werden sich etwa sechzig tschechische Turner privat dort einfänden und versuchen, das französische Nationalgefühl für sich rege zu machen. Denn ein Band knüpft sie ja innig aneinander, nämlich: der gemeinsame Haß gegen das Deutschthum.

Es hat den Anschein, als ob die Betheiligung der Wenzelsbrüder nicht bloß in Oesterreich, sondern auch in Frankreich selbst keine besondere Freude hervorgerufen hätte, denn Ministeroubet hat gelegentlich seiner Versicherung, daß keine Provokationen gegen Deutschland würden gebildet werden, auch beigelegt, daß die Regierung dafür, was die Tschechen in ihrer unverständlichen Sprache schreien, nicht verantwortlich gemacht werden könne; ja sogar die chauvinistischen Heißsporne, wie z. B. der alte Cassagnac, meinen höhnisch, daß nur drei von den ankommenden Tschechen französisch sprächen und gewiß auch diese die Sprache „schinden“ würden; der Graf Rochefort aber fragt gar, wer denn das zerbrochene Geschirr bezahlen werde, wenn die Herren Wenzelsbrüder Krawalle machen?

Es wird also zu Pfingsten recht ausgiebig in Nancy demonstriert werden und zwar in Gegenwart Carnots und seiner Minister. Selbstverständlich sind darüber viele deutsche Zeitungen sehr entrüstet und namentlich die „Nord. Allgem. Ztg.“ sendete einen Wasserstrahl nach Paris, wie ihn die Franzosen seit den guten alten Bismarck'schen Zeiten nicht zu spüren bekamen. Dabei aber geschah der französischen Regierung doch ein bißchen Unrecht; denn Carnot, der, wie wir oben dargelegt, schon früher sein Wort gegeben hatte, in Nancy zu erscheinen, kann heute dasselbe nicht mehr zurückziehen, ohne seiner Autorität einen bedenklichen Stoß zu versetzen. Er ist da recht unangenehm eingewickelt worden und mag das Turnfest in Nancy selbst schon hundertmal verwünscht haben; denn Carnot ist vermöge seines persönlichen Charakters kein Freund von solchen durch Haß dictirten Kundgebungen.

Darin aber hat die „Norddeutsche“ vollkommen Recht, wenn sie sagt, daß es für sie — und wohl auch für alle Deutschen der Welt — nur eine Elsaß-Lothringische Universität gäbe und diese sei die Universität in Straßburg! Bedauerlich ist es auch, daß durch diese Demonstrationen wieder Unruhe in die Bevölkerung von Elsaß-Lothringen getragen und das Germanisierungswerk verzögert werden könnte; weitere Folgen wird aber die Sache nicht haben, denn auch die einsichtigen Franzosen fürchten den Krieg, ja vielleicht noch mehr, als die auf einen solchen Fall längst gefassten Deutschen.

Im Lande des Gesanges.

Italienische Novelle von B. W. Zell.

(3. Fortsetzung)

„Beschafft lieber schnell ein kaltes, nahrhaftes Essen“, fuhr Landeck fort. „In den Hotels unten am Quai ist gewiß alles Nöthige zu haben — hier ist Geld, Frau Fiesoli, und vergeßt auch einen guten Trunk nicht.“

Diese sah sehr befriedigt aus.

„Komm mit, Pietra, und hilf mir tragen“, gebot sie. „Du, Marietta, stelle inzwischen Alles zurecht. Bald sind wir da.“ Dabei ergriff sie Schleiertuch, Fächer und Korb und trollte eilig von dannen.

Marietta trat erst jetzt heran, dem Gaste die Hand entgegen zu reichen.

„Wie gut Ihr seid“, sagte sie wieder wie gestern abends, mit demselben rührenden Ton und Blick. Landeck hörte indes sofort heraus, daß die Stimme rauh und heiser klang.

„Du hast Dich übermäßig angestrengt, Kind“, sagte er besorgt und sich zum Vater wendend fügte er grollend hinzu: „Wie könnt Ihr so unvernünftig auf Marietta einströmen, Fiesoli! Ihr ruiniert ihre Stimme ebenso gewalttham wie ihre Gesundheit. Gestern abends und heute früh schon wieder — ist solche Unvernunft erhört?“

Giacomo zuckte gleichmüthig die starken Schultern. „Ich sagte dem Signor schon gestern, daß es nicht anders einzurichten ist. Uebrigens sind wir aus dem Volk nicht so zart und empfindlich wie vornehme Leute und das bißchen Singen schadet Marietta gewiß nicht.“

„Aber hört Ihr denn nicht, daß sie total heiser ist?“ fuhr Landeck auf. „Und seht Ihr nicht, oder wollt Ihr nicht sehen, wie bleich und verfallen sie aussieht?“

„Anders war sie nie“, beharrte Giacomo mit demselben Gleichmuth. „So ein bißchen Heiserkeit kommt schon einmal und vergeht wieder. Du bist doch sonst ganz wohl nicht wahr, Marietta? Bestätige es nur dem Signor.“

Das geschah denn auch und zugleich wurde Landeck gebeten, eine kurze Zeit auf der Steinbank vor dem Häuschen Platz zu nehmen, damit die Stube schnell in Ordnung gebracht werden könne. Bereitwillig folgte der Professor und fand draußen ein behagliches Plätzchen im Schatten eines Oleandergebüsches, welches wenigstens in etwas gegen die herausziehende Mittagsgluth schützte. Dort saß er träumend und nicht der Zeit achtend, bis sich eine kleine Hand auf seinen Arm legte und er aufstehend Marietta neben sich sah.

„Alles fertig, Signor — mich wundert, daß die Mutter noch nicht zurück ist. Wollt Ihr indessen nicht hereinkommen? Es ist drinnen kühler als hier.“

„Einen Augenblick noch“, sagte er, zur Seite rückend und ihr den Platz neben sich frei gebend. „Ich möchte Dich allein vorher etwas fragen. Nicht wahr, Marietta, Singen ist Deine Lust und Du möchtest recht gern dereinst eine große Sängerin werden?“

„Ja, Signor — so ist es“, gab sie mit glänzendem Blicke zurück.

„Nur“ — sie stockte plötzlich.

„Sprich offen, mein Kind — ich meine es so herzlich gut mit Dir — vielleicht besser als irgend Jemand auf der Welt, Deine Eltern nicht ausgenommen.“

„Das glaube ich dem Signor gern — einer aber hat mich auch sehr lieb und thut mir stets Gutes!“

„Und wer ist das?“

hätten in den See, lägen die beiden Barken neben einander und wir sängen dann zusammen, wenn — und das wollte ich vorhin eigentlich sagen — wenn mir nur die Brust nicht immer so weh thäte nach dem Singen. Aber das wird besser werden, wenn ich größer und stärker geworden, nicht wahr, bester Signor?“

Landeck erschrak im innersten Herzen.

„Deine Brust schmerzt, und dabei singst Du Tag und Nacht — hast Du denn Deinen Eltern nie davon gesagt?“

„Doch — sie meinen, das käme vom Wachsen und würde sich geben.“

„Leichtfertiges Volk!“ grollte der Professor leise. Dann wandte er sich zu dem Kinde.

„Nun höre Marietta, was ich Dir sagen werde. Du mußt eine Zeitlang — vielleicht sogar ein oder zwei Jahre gar nicht singen, um Deine Stimme und Deine Gesundheit erstarken zu lassen. Diese Zeit könnte ja durch Vervollkommnung Deines Weigenspiels ausgefüllt werden. Denn, wenn Du wirklich eine Sängerin werden willst, die einst im Theater singt und ihre Zuhörer begeistert, gehören dazu außer Deinem Talent noch Jahre eifriger, kostspieliger Studiums. Schwerlich werden Deine Eltern in der Lage sein, Dir das angedeihen zu lassen. Da weiß ich nun Jemand, der bereit dazu wäre — erräthst Du es nicht, Kind? Möchtest Du mit mir kommen ins deutsche Land und dort mein Töchterchen sein, bis Du dereinst eine große Sängerin geworden bist?“

Da Landeck sich wenig fließend auszudrücken wußte, dauerte es eine Weile, ehe Marietta den vollen Sinn seiner Rede begriff. Dann überzog glühendes Roth ihr Gesicht, die Augen leuchteten auf, und die Arme inbrünstig über der Brust verkreuzt, rief sie:

„Ach Signor — wenn das möglich wäre — Ihr nicht bösen Scherz mit mir treibt — wie herzensgerne gieng ich

Aus dem Abgeordnetenhaus.

In der Sitzung am 31. v. beantwortete Justizminister Graf Schönborn die Interpellation des Abg. Doeh wegen der ungleichmäßigen Behandlung liberaler und antiliberaler Zeitungen seitens der Behörden dahin, dass dieser Vorwurf entschieden zurückgewiesen werden müsse. Infolge des bekannten Ueberschwens bei dem in der „N. Fr. Br.“ erschienenen Roman „Hermann Zfinger“ seien die Staatsanwaltschaften angewiesen worden, die Zeitungsromane und Feuilletons besser zu controlieren.

Abg. Dr. Moser beantragte die Oeffentlichkeits-Erklärung des Baluta-Ausschusses.

Abg. R. v. Jaworski trat diesem Antrage entgegen, weil der Finanzminister leicht Eröffnungen machen könnte, die vertraulich behandelt werden müssen.

Abg. Kraus verwahrte die Mitglieder des Hauses entschieden gegen die Verlesung, welche in den Worten Jaworski's liege und trat lebhaft für den Antrag Mosers ein, ebenso thaten dies die Abg. Remwirth und Fuß.

Der Antrag des Abg. Dr. Moser wurde schließlich mit großer Mehrheit angenommen; dagegen stimmten nur die Polen und ein Theil des Hohenwartclubs.

Der Antrag des Abg. Baron Dipauli auf Abschreibung der Grundsteuer bei Witterschäden wurde nach mehrfacher Befürwortung durch die Abg. Tekly, Kaiser, Nigler und Teliskowski dem Steuerauschuß zugewiesen.

Es folgte hierauf die zweite Lesung des Gesetzentwurfes, betreffend die Regelung der Baugewerbe.

Abg. Dr. Exner besprach die Geschichte der Vorlage. Dieselbe sei bereits vor zehn Jahren eingebracht worden, ihr Autor sei während dieser Zeit vom Sectionsrathe zum Sectionschef vorgerückt und mittlerweile ergraut. Wenn der Vorlage noch weitere Gefährlichkeiten bevorstehen, werde derselbe ein Zustandkommen der von ihm ausgearbeiteten Vorlage nicht mehr erleben. Die Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes sei unerträglich. Ein Misserfolg bei der Plenarberatung würde in allen Kreisen den übelsten Eindruck machen und traurige Folgen für die gesammte Wirtschaft nach sich ziehen.

Abg. Dr. Zucker kündigte einige Abänderungsanträge an. Das Gesetz trafe daran, dass es für alle Länder ganz einheitlich lauten und angewendet werden soll, was mit der Verschiedenheit der Verhältnisse in den einzelnen Ländern im Widerspruch stehe. Die gewerbliche Gesetzgebung sollte überhaupt den Landtagen überlassen bleiben. Zum Schlusse verwahrte sich Medner auch noch gegen den Ausdruck „Provinzen“, der im Berichte vorkommt. Oesterreich habe nicht Provinzen, sondern nur Königreiche und Länder.

Abg. Bohaty begrüßte das vorliegende Gesetz, das für die gesicherte Erwerbsthätigkeit eines großen Theils der Bevölkerung für die Einführung geordneter Zustände auf einem strittigen Gebiete der Gesetzgebung von größter Wichtigkeit sei. Der Entwurf habe zwar große Mängel, aber es sei doch das Beste, was jetzt zu erreichen möglich ist, und er solle daher angenommen werden.

Die Verhandlung wurde hierauf abgebrochen.

Abg. Lang interpellirte wegen des Verbots einer corporativen Bethheiligung der tschechischen Sokols an den Turnfesten in Lemberg und Nancy, welche keine demonstrativen Zwecke verfolge, sondern nur eine Revanche sein soll für den Besuch befreundeter Vereine bei der Prager Jubiläums-Ausstellung.

Ein nationaler Bedruf.

Deutsche Männer und Frauen! Uralt ist der Kampf zwischen uns Deutschen und den Slaven in Oesterreich. Seit zwölf Jahren wüthet er mit erneuter und immer wachsender Heftigkeit. Wir haben ihn nicht gesucht und nicht heraufbeschworen; der Slave ist es, der ihn uns aufgedrungen hat, der uns von der altererbten Scholle, von Grund und Boden, von Haus und Hof verdrängen will. Sollen wir das Vätererbe, sollen wir das, was unsere Vorfahren durch harte Arbeit im Schweiße ihres Angesichts sich erworben haben, kampfslos wieder aufgeben und den gierigen Slaven überlassen? Dürfen

wir das thun? Nein! Nie und nimmermehr! Unauslöschliche Schmach würden wir dadurch auf uns laden, und der Fluch unserer Kinder würde unser Lohn sein.

Wir müssen das schützen, was wir von unseren Vätern ererbt haben: deutsche Sprache und Sitte, unser deutsches Volksthum, unsere Häuser, unsere Hufen; keine Scholle vom angestammten Boden dürfen wir preisgeben, wenn wir nicht ehelos werden wollen. Das ist unsere Pflicht. Bisher haben wir sie nicht, zum mindesten nicht in dem Maße erfüllt, wie wir sie hätten erfüllen sollen. Darum haben wir auch keinen Erfolg erzielt, sondern nur Schaden gelitten; darum ist auch der Uebermuth unserer Gegner schon ins Ungemessene gestiegen und ihre Habgier zur Unerfättlichkeit gediehen. Sollen wir das beweisen? Ist es nöthig? Wer weiß nicht, dass die deutschen Städte Cilli und Pettau gezwungen waren, die Ausscheidung aus den windisch gewordenen Bezirken anzustreben, um Recht und Ruhe sich zu wahren und nicht mit ihren Steuergulden die deutschfeindliche Wühlarbeit der Wenden bezahlen zu müssen? Wem ist es nicht bekannt, dass die deutsche Stadt Cilli einiger national-windischer Schreier wegen, wenn sie slavisch gefragt wird, slavisch antworten muß? Wer weiß nicht, dass in Kärnten einige Heizer sich abmühen, auch in dieses bisher von nationalen Reibereien verschonte Land Unfrieden zu tragen? Wem ist es nicht bewußt, dass in Krain die Deutschen aus allen Stellungen verdrängt werden und dass heute sogar die bedeutende deutsche Minderheit in Laibach und die einzige größere deutsche Sprachinsel Gottschee bereits arg gefährdet sind?

Immer weiter dringt das Slaventhum vor: an den Gymnasien zu Cilli und Marburg verschiebt sich fortwährend die Schülerzahl zugunsten der Slovenen. Es ist ein schwerer Kampf, den wir zu bestehen haben, umso schwerer deshalb, weil wir keine Hilfe zu erhoffen haben, wenn wir uns nicht selbst helfen. In der richtigen Erkenntnis dessen haben die Deutschen in der bedrohten Nordmark unseres Reiches, in Böhmen und Mähren, Volksvereine gebildet, die Bollwerke gegen die immer höher anschwellende, immer ungestümer andrängende slavische Hochflut sein sollen. Nicht besser, als die Lage der Brüder im Norden ist die unsere hier im Süden. Es gilt hier wie dort denselben Kampf, den Kampf um den Bestand des deutschen Sprachbodens um den Bestand des deutschen Volkes in der Ostmark.

Bei Gott, genug schon haben wir preisgegeben und hoch an der Zeit ist es, dass wir uns endlich aufraffen, die heiligste Pflicht gegen unser Volk erfüllen und die so oft und laut in Lied und Wort gepriesene und betheuerte Liebe zu unserem Volke durch die That erweisen. Die deutsche That muß gethan werden; die Zeit des leeren Singens und der hohlen Redensarten muß ein Ende nehmen. Von dieser Erkenntnis geleitet, von glühender Liebe zu unserem Volke und heißem Verlangen nach dessen Rettung durchdrungen, haben national fühlende Männer den Anstoß zu dieser That gegeben, da sie den Verein „Südmark“ ins Leben riefen.

Dieser nichtpolitische Verein setzt sich nach seinen Satzungen die Aufgabe, „die deutschen Stammesgenossen wirtschaftlich zu unterstützen, welche in den gemischtsprachigen Bezirken der Steiermark, Kärntens, Krains und des Küstenlandes bereits wohnen oder sich dort niederlassen.“ Dieser Zweck soll vor allem erreicht werden durch die Unterstützung der deutschen Bauernschaft an der Sprachgrenze mit Rath und That, um sich und ihr Eigen zu erhalten. Seit seiner am 24. November des Jahres 1889 erfolgten Gründung hat sich der Verein nach Maßgabe der ihm zur Verfügung gestellten Mittel bemüht, dieser seiner Aufgabe gerecht zu werden und hat bereits eine Reihe von Unterstützungen aller Art, den bedrängten Stammesgenossen im Unterlande zukommen lassen können. Er hat in den zwei Jahren seines Bestandes den Betrag von mehreren Tausend Gulden zur Kräftigung und Erhaltung des Deutschthums in den Alpenländern beigegeben.

Außer dieser auf unmittelbare Geldunterstützung gerichteten Thätigkeit will der Verein auch noch eine andere entfalten: er fasste nämlich die Gründung bäuerlicher Vorkaufscassen und eines Verbandes aller deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften des Vereinsgebietes ins Auge. Diese

mit Euch, wollte täglich zur Madonna beten, dass sie Euch die Gutthat gesegne! Aber — ihr Gesicht wurde ernst und traurig — sie lassen es ja nicht zu — gewiß nicht. Großvater that es wohl — aber Vater und Mutter nimmer.“

„Das wollen wir sehen“, sagte Landeck fast trotzig. „Und nun komm hinein — mich dünkt, dort unten sehe ich die Mutter und Pietra kommen. Verrathe vorläufig nichts — ich werde schon machen.“

Sie giengen hinein, bald darauf langte Frau Beppina mit der Kleinen an. Sie hatte außer allem Nothwendigen zu einem nach ihren Begriffen vortrefflichen Wahl auch Rosen gekauft, einige davon wie gestern am Schürzenlag befestigt und reichte eine dieser Letzteren mit viel sagendem Augenaufschlag dem Gaste dar. Dieser nahm dieselbe, um sie achillos neben seinen Teller zu legen und war dann wieder bemüht, für Marietta die besten Bissen von den vorhandenen Speisen zu nehmen und sie ihr freundlich aufzubringen. Das Kind aber war von dem eben Gehörten viel zu erregt, um überhaupt essen zu können. Noch glänzten die Wangen und glänzten die Augen wie vorher, so dass es sogar Giacomo auffiel und er träge sagte:

„Schaut nur hin, Signor, wie die Marietta aussieht — blühend und gesund wie eine Rose. Und da soll ihr nur das bishen Singen schaden — ich finde gerade, dass es ihr recht gut bekommt.“

Landeck fand es vorläufig nicht für gerathen, weiter auf dies Thema einzugehen. Er nöthigte nur Alle, recht tapfer zuzulangen und trank Giacomo und seinem Weibe wiederholt zu, so widerwärtig ihm Beppina auch erschien. Er wollte sie in gute Laune versetzen und seinem Begehre günstig stimmen.

Als das Mahl beendet und man recht heiter beim Wein saß, winkte der Professor Marietta hinauszu gehen. Das ja ohnehin erregte Kind sollte der stürmischen Debatte nicht bei-

wohnen, die es jedenfalls geben werde. Und dann begann er sein Anliegen so kurz, klar und bestimmt vorzutragen, als es ihm in seinem ungelenten Italienisch möglich war.

Das Ehepaar hörte, starr vor Staunen zu, es errieth, begriff auch bald, was der Fremde meine, und in Beppinas Antlitz stieg eine zornige Röthe, während die Augen wild auffunkelten. Also nicht um ihretwillen kam dieser stattliche blonde Mann zu ihnen, sondern um Mariettas willen, deren bishen Spielen und Singen es ihm angethan. Was, schon jetzt, da sie eine junge Frau und Marietta ein vollständiges Kind, sollte sie hinter der Tochter zurückstehen? Gleichzeitig aber war ihr des Fremden Interesse an dieser ein neuer Beweis, wie hoch schließlich des Kindes Talent anzuschlagen war, und dass man diesem zum größten Theile die reichlichen Einnahmen der letzten Zeit verdanke. Und sich dieser Einnahmequelle entäußern, sie vielleicht gar einem Fremden nutzbar machen — Beppina erschien das ungefähr so, als ob sie auf offener Landstraße von Banditen überfallen und ausgeplündert werden sollte. Und unter solchem Empfinden brach der Sturm los, der nun über des Weibes Lippen fuhr, aus seinen Augen sprühte. Die ganze Wildheit der durch keine Bildung und Erziehung gemäßigten Südländerin kam da zum Ausbruch, und Giacomo hatte Mühe, den tosenden Redestrom auch nur einigermaßen einzudämmen.

Was der Signor denke — wie sie dazu kämen, ihr Kind zu wildfremden Menschen, in ein fernes Land wegzugeben? Wer ihr bürge, dass Marietta wirklich nur zur Sängerin herangebildet werde, oder ob man nicht andere, schlimmere Dinge mit ihr vorhabe? Gehört hätte man dergleichen oft genug. Und wenn Marietta jetzt auch noch nicht schön sei, würde sie es doch sicher werden, da sie, die Mutter, als Kind ebenso ausgelesen habe und nachher doch eine vielgefeierte Schönheit geworden sei. Fiesoli werde das bestätigen können.

beiden Gedanken aber konnte der Verein aus Mangel an Mitteln und Mitarbeitern bisher leider nicht verwirklichen. Deshalb auch, wegen der zu geringen Theilnahme, konnte der Verein beitem nicht überall helfend eingreifen, wo dies nothwendig und erspriesslich gewesen wäre, und schweren Herzens mußten seine Leiter manchen Hilfesuchenden abweisen.

Zum Zwecke der wirtschaftlichen Unterstützung unserer bedrängten Stammesgenossen in der südlichen Grenzmark ist unser Verein gegründet worden, die Sicherung des bedrohten Sprachgebietes, die Vertheidigung und den Schutz unseres nationalen Besitzes und Bestandes hat er auf seine Fahne geschrieben. Man sollte meinen, dass es nicht nöthig wäre, dazuthun, wie nothwendig dieser Verein ist, wie segensreich er wirken kann, wenn ihn alle Stammesgenossen nach Kräften unterstützen, wie er geradezu ein Retter unseres Volkes werden muß. Und doch ist es nöthig, dies darzulegen; denn lau und gleichgiltig steht ihm die große Menge gegenüber. Die einen sind so selbststüchtig und kurzfristig, dass sie glauben, die Gefahr des anderen gehe sie nichts an, da sie ja in ihrem Besitze sicher seien. Andere wieder sind so gleichgiltig, dass sie sich weigern, für den Verein „Südmark“ jährlich einen Gulden beizusteuern, während sie viel größere Summen für Vergnügungen aller Art aufzuwenden nicht das kleinste Bedenken tragen. Und noch andere haben wohl das Bewusstsein im Herzen; aber es fehlt ihnen der Muth zu dessen Bethätigung: sie fürchten, dass ihnen ein offenes Auftreten zugunsten des deutschen Volkes in ihrer Stellung schaden oder ihre Rundschaft beeinträchtigen könnte.

Darum, weil soviel unter uns keine Liebe zum Volke und keinen Mannesmuth haben, darum sind wir so schwach, darum steht es so schlimm mit uns. Sehen wir uns doch unsere Gegner an, wie sie alle diese Tugenden üben, wie sie stets unerfrocken, selbst trotzig ihr Volksthum herankehren, wie sie zusammenhalten und mannhast für einander einstehen, einer für alle, alle für einen! Darum sind sie so stark, darum steht es so gut mit ihnen.

Das ist tief zu beklagen und fordert zur eindringlichen Mahnung an alle säumigen Stammesgenossen auf. Wir rufen also allen zu: Erkennt doch die dem Deutschthum an der Sprachgrenze drohende große Gefahr und erkennet damit zugleich die Wichtigkeit und Nothwendigkeit des Vereines „Südmark!“ Tretet als Mitglieder und eifrige Mitarbeiter unserem Vereine bei und fördert sein dem Wohle des deutschen Volkes geweihtes Streben unablässig durch die Gewinnung neuer Mitglieder, die Gründung neuer Ortsgruppen, die Veranstaltung von Festlichkeiten zu seinen Gunsten, kurz auf alle nur mögliche Weise! Unser Verein muß groß werden und muß alle umfassen, die vom deutschen Stamme sind und es mit dem deutschen Volke christlich meinen. Wir müssen alle treu und fest zusammenhalten; wir müssen alle ein warmführendes Herz und eine hilfsbereite Hand für die bedrängten Brüder in der Grenzmark haben; wir müssen alle eifervoll mitarbeiten am nationalen Werke: nur dann wird die „Südmark“ erfolgreich wirken und ihren Zweck erfüllen können; nur dann werden wir unsere Widersacher überwinden und unser Wohlergehen begründen können.

Darum a. ! Mächt gesäumt, und alle herbei zur deutschen That! Kämpfen wir gemeinsam den heiligen Kampf um unseren angestammten Boden, auf dass wir ihn siegreich bestehen und uns nicht der schmachvolle Nachruf treffe, wir Deutschen in den südlichen Marken hätten unser Deutschthum den Slovenen preisgegeben!

Die Leitung des Vereines „Südmark“ in Graz.

Ein slovenisches Mandat.

Der Abgeordnete Michael Bosnjak hat die Absicht, sein Reichsraths- und Landtagsmandat niederzulegen, da er seit längerer Zeit krank und infolge dessen verhindert ist, den Sitzungen des Abgeordnetenhauses beizuwohnen. Im Wahlbezirke des Abg. Bosnjak soll der Gutsbesitzer und eisenbahnpolitische Schriftsteller Hugo v. Berks candidirt werden und die Slovenen sind der frohen Hoffnung, dass auch die Deutschen dieser Candidatur ihre Unterstützung werden angedeihen lassen, doch dürfte sich — und wir wünschen dies

(Beiläufig gesagt, fand Landeck auch nicht eine Spur von Aehnlichkeit zwischen Mutter und Tochter. Beide glichen sich etwa wie Frau und Schwan.) Marietta könne auch hier, unter den Augen der Eltern, eine Sängerin werden; habe sie doch Alles, was sie bis jetzt könne, von selber gelernt. Das viele gelehrte Studiren sei dazu überflüssig.

Frau Beppina schien also der Ansicht zu sein, dass man auch in der Scala zu Mailand auftreten könne, ohne eine Note zu kennen. Doch gelang es Landeck nicht, diese bescheidene Frage zwischen den Wortschwall des erregten Weibes einzuschleiben. Als dann endlich eine kleine Pause eintrat, wahrscheinlich weil die Lungen weiteren Dienst versagten, wurde diese von Giacomo ausgefüllt, welcher, auch jetzt seinen Gleichmuth bewahrend, sagte:

„Es mag ja gut von Euch gemeint sein, Signor — ja, gewiß ist es das. Aber es geht wirklich nicht. Die paar Stücke, die ich auf meinem Instrument habe, genügen doch nicht, um ein Abendprogramm auszufüllen und Pietras Vogensstreiche können mir auch nicht viel helfen. Ihr selbst wißt, dass gerade Mariettas Vorträge am meisten Anklang finden und hauptsächlich unsere Einnahmequelle bilden. Wir können sie nicht entbehren, was sollte aus uns werden?“

Wie ernährt Ihr Euch denn, als das Kind noch klein war und weder spielen noch singen konnte? warf der Professor nun ein.

„Kümmerlich genug war es, als ich noch auf meine Veier allein angewiesen war“, sagte er seufzend. „Gott sei es geklagt, dass ich ein Krüppel bin und nichts weiter thun kann, als die Orgel drehen.“

„Aber Eure Frauen ist jung und gesund — kann sie nicht arbeiten?“ Arbeiten — das Wort entfesselte einen weiteren Sturm in Frau Fiesoli. Ob man sie für eine Magd halte, ob sie auch wie eine solche aussehe. (Fortsetzung folgt.)

lebhaft — diese Hoffnung als trügerisch erweisen. Die Deutschen der Untersteiermark sollten endlich ihre ganze Kraft in den Dienst der nationalen Vertheidigung stellen und, ihren Gegnern gleich, jede Anwendung von gutmüthiger Schwachheit mannhafte bezwingen, denn für das Deutschtum in dem Südgau der Steiermark gibt es nur dann eine Rettung vor der „slawischen Hochflut“, wenn seine deutschen Bewohner getreu dem Mahnworte handeln: Landgraf, werde hart!

Ein slovenischer Notar in Tüffer.

Wenn es nach dem Willen und Wunsche der Cillier Notariatskammer gieng, hätte der deutsche Markt Tüffer bereits einen slovenischen Notar, denn so muß man den Ternavorschlag der genannten Kammer verstehen, die an Stelle des von Tüffer nach Marburg überferten Notars, Herrn Dr. Ulrich, die jungslovenischen Vertrauensmänner Firbas, Kupljen und Kocbek für den freigewordenen Posten empfahl. Wie der Justizminister diesem Ternavorschlage gegenüber entscheiden wird, läßt sich heute nur vermuthen, die Möglichkeit ist immerhin vorhanden, daß Tüffer einen slovenischen Notar erhält, und in diesem Falle zeigte es sich wiederum, wie sich jede Schuld im nationalen Vertheidigungskriege rächt, denn die Cillier Notariatskammer vertritt nicht ohne Verschulden der deutschen Notare in die Gewalt der Slovenen. Daß der Landsmonnminister Graf Kuenburg die Gelegenheit benützen und entschiedenen Widerspruch gegen die Ernennung eines slovenischen Notars für Tüffer einlegen wird, wollen wir hoffen. Fraglich bleibt es jedoch immer, ob das Veto des Vertrauensmannes der Vereinigten Linken im Ministerium das Gewicht besitzt, um die gegnerischen Anschauungen zu verdrängen und zum Schweigen zu bringen. Hat es doch thatsächlich den Anschein, daß in unserem Cabinet der politische Grundsatz befolgt wird: Was die eine Hand den Deutschen giebt, das soll ihnen die andere nehmen.

Die Weinzoll-Clausel.

In der italienischen Kammer wurde die Weinzollclausel beraten und in geheimer Abstimmung mit 181 gegen 63 Stimmen angenommen. Der italienische Finanzminister sprach in der Debatte seinen Zweifel aus, ob Oesterreich-Ungarn einen sehr beträchtlichen Theil der italienischen Weine aufnehmen könne und erklärte, die Regierung stimme dem Antrage auf sofortige Anwendung der Weinzoll-Clausel zu, bitte aber die Kammer, um den italienischen Interessen nicht zu präjudicieren, eine facultative Formel des Inhaltes anzunehmen: „Die Kammer genehmigt nachstehenden einzigen Artikel: Die Regierung wird ermächtigt, für die zur Behandlung als meistbegünstigte Nation zugelassenen Länder den Einfuhrzoll auf jeden Hektoliter Wein in Fässern und Gebinden jeder Art auf 5 Francs 77 Centimes herabzusetzen.“ Sodann erfolgte die Annahme der Weinzoll-Clausel.

Tagesneuigkeiten.

(Eine Erinnerung an Max v. Forckenbeck) wird der „N. Fr. Pr.“ von einem ihrer Leser mitgetheilt. „Im Sommer des Jahres 1876, als ich mehrere Wochen auf Nisi-Scheideck verlebte, befand sich ein Herr an der Table d'hôte mir gegenüber, der durch seine fesselnde Persönlichkeit und insbesondere durch seine lebhaften und interessanten Gespräche die Aufmerksamkeit der ganzen Tischgesellschaft auf sich zog. Es war der Reichstags-Präsident Dr. v. Forckenbeck. Unvergesslich bleibt mir die Schilderung, die er von seiner Reise nach Versailles entwarf. Er wurde damals vom norddeutschen Reichstage, dessen Präsident er war, mit seinem Collegen im Präsidium, Herrn v. Stauffenberg, nach Versailles entsendet, um dem neuproclamirten deutschen Kaiser Wilhelm die Glückwünsche des Reichstages zu überbringen. Wahrhaft plastisch schilderte Forckenbeck die Verhandlungen Bismarck's, welche diesem historischen Acte vorhergegangen waren. Als die Friedenspräliminarien zwischen Bismarck und Jules Favre abgeschlossen waren, waren Forckenbeck und sein Colleague bei dem Fürsten Bismarck in Versailles zum Nacht-

essen geladen. „Heute nachts 12 Uhr — so sprach Bismarck — wird der letzte Schuß zwischen unseren und den französischen Truppen fallen, und ich habe den Franzosen die Ehre des letzten Schusses überlassen.“ Forckenbeck erzählte weiter, daß er kurz vor 12 Uhr mit Stauffenberg von dem Reichskanzler schied und sodann zu seinem Kollegen sagte: „Wollen wir doch mal den großen historischen Moment fixieren, den zu erleben der Zufall uns gestattete! Wir zogen“, so fuhr der Oberbürgermeister in seiner Erzählung fort, „die Uhren heraus, traten unter eine Laterne des „Hotel du Reservoir“ und warteten. Erst ein Kanonenschuß der deutschen Truppen, dann Stille. Hierauf die letzte Antwort vom Mont-Vaerien. Die Thurmuhre zu Versailles schlug 12 Uhr, der französische Krieg war beendet!“ — An dem verstorbenen Kaiser Friedrich hieng Forckenbeck mit abgöttischer Verehrung. Lebhaft erinnere ich mich seiner Erzählung über einen vertraulichen Abendzirkel bei diesem, als er noch Kronprinz war. Es war die Rede von dem gewaltigen Einflusse des Reichskanzlers auf den Kaiser. „Ja“, sagte der Kronprinz, „meine Herren, das ist nun mal so und nicht zu ändern. Wenn Bismarck meinem Vater eine Allianz mit Garibaldi vorschlägt — nun, der ist ja wenigstens General, das wäre nicht das Aergste; aber wenn er ihm die Allianz mit Mazzini proponierte — so würde mein Vater anfangs verzweifelt im Zimmer herumgehen und ausrufen: „Bismarck, Bismarck, was machen Sie aus mir!“ Dann bliebe er mitten im Zimmer stehen und spräche: „Wenn Sie jedoch glauben, daß das im Interesse des Staates unerlässlich nötig sei, so läßt sich am Ende nichts dagegen einwenden!“

(Auch ein geflügeltes Wort.) Das städtische delegierte Bezirksgericht Wien-Alsergrund dürfte zunächst in die Lage kommen, über einen interessanten Fall zu entscheiden. Zwei Freunde, im 9. Bezirk wohnhaft, geriethen in Streit, in dessen Verlauf Einer dem Anderen in Gegenwart vieler Zeugen im Kaffeehause zurief: „Du Pariser Geschworener halt's Maul, mit Dir reb' ich nichts!“ Der so Apostrophirte faßte diese Äußerung als Beleidigung auf und erklärte, klagbar werden zu wollen, er habe als Zugführer bei den Rägern die bosnische Occupation mitgemacht und brauche sich daher nicht als Feigling hinstellen zu lassen.

(Die feindlichen Brüder.) Man schreibt aus Belgrad: In der Ortschaft Solubina in Syrmien geriethen über der Theilung des Familienerbögens die sechs Brüder des Hauses Jukinkowitsch in Streit, der in einen blutigen Messerkampf ausartete. Nach kurzer Zeit lagen zwei erstochen auf der Erde, die anderen wankten mit schweren Wunden bedeckt nach Hause, in kurzer Zeit waren noch drei von ihnen den Verletzungen erlegen. Der Sechste lebt zwar noch, doch ist wenig Hoffnung auf seine Genesung.

(Anarchisten-Versammlung.) Vierhundert Anarchisten, darunter alle jüngst aus der Untersuchungshaft entlassenen, hielten in Paris ein Meeting ab, in welchem sie gegen das Anhalten ihrer Genossen in der Haft protestirten. Die Redner feierten Navachols Verdienste und gaben dem Bedauern Ausdruck, daß die Machepläne nicht vollkommen gelungen sind. Der anarchistische Journalist Zevaco erklärte, alle Stützen der heutigen Gesellschaft, die Beamten, die Geistlichen, die Journalisten, verdienten den Tod. Die einzige Gerechtigkeit bestehe in der Anwendung von Dynamit. Ein Redner, welcher Navachol zu kritisieren wagte, mußte sich vor drohenden Mißhandlungen flüchten. Das Meeting schloß mit der Absingung eines neuen Anarchistenliedes, dessen Refrain lautet: D'ansons, chantons et dynamitons.

(Gegen die Juden.) Die „Abwehr“ schreibt: „Rußland gibt sich alle mögliche Mühe, die dort wohnenden Juden los zu werden. Wie aus Petersburg gemeldet wird, dürfen Juden in Zukunft gegen einen seitens der Ortsbehörden unentgeltlich auszustellenden Auswanderungsschein ungehindert aus Rußland auswandern. Sie werden in solchem Falle auch von der Wehrpflicht befreit und brauchen ferner Verzeihen nicht zu grober Natur gegen das Strafgesetzbuch nicht abzubüßen. Rußland scheint demnach doch gar zu böse Erfahrungen gemacht zu haben.“

Ein Kronenraub.

Historiette von Gustav Kaegeler.

Ein grauer Himmel grüßte den ersten Tag des Jahres 1671. Ein eifriger Wind blies über die Themse und trieb die Schneeflocken im tollen Wirbel den drei dichtverwummten Männern entgegen, welche sich einer jener verrufenen Tavernen näherten, in denen der Auswurf der Londoner Bevölkerung sich mit dem allerhöchsten Schiffervoll zu verbrüdern pflegte.

„Whisky, Berriot, — bring eine ganze Flasche vom Besten!“ befahl der zuerst Eintretende dem dienstfertig herbeischlurfenden Wirt, der auch sogleich wieder hinwegtrotzte und nur ein leises devotes Röhren hören ließ, als der Gast der Bestellung noch einen Nachsatz weniger lebenswürdiger Art folgen ließ, indem er ausrief: „Aber irre Dich nicht in der Sorte, Du Hund, wenn Du nicht willst, daß ich Dir sämtliche Knochen im Leibe zerflege!“

Sich zu dem ihm gegenüber am Tische Platz nehmenden Manne wendend, der mit finsternen Blicken auf die schmutzstarrere Tischplatte blickte, fuhr der Sprecher dann fort: „Und nun Oberst, — — —“

Das Wort erstarb ihm auf den Lippen, denn der Angeredete hob den Blick und bohrte ihn scharf in das Antlitz seines Gegenübers.

„Noch einmal dieses Wort, Jim, und ich jage Euch meinen Dolch zwischen die Rippen!“ zischte es dann hörbar über die dünnen, zusammengepreßten Lippen, während beide Häufte des Mannes sich krampfhaft zu ballen schienen. Dann aber sich beherrschend setzte er ruhiger hinzu: „Nennt mich nicht Oberst, Jim, nennt mich Blood, — oder nein, sagt einfach Thomas.“

„Wie Ihr befehlt, Ob — — —“.

Jim schluckte das verhängnisvolle Wort, das so sehr geeignet erschien, seine Rippen zu gefährden, noch zur rechten Zeit hinunter, bis sich heftig auf die Lippen und murmelte giftig vor sich hin: „Ich will meiner Großmutter die Augen aushacken und sie gejotten zum Frühstück verzehren, wenn ich dieses verfl. . . Wort je wieder aussprechen werde! Lacht nicht so höhnisch, Fred Blackey“, wandte er sich dann ärgerlich zu dem dritten der Männer, „lacht nicht so höhnisch, sag' ich, denn wahrhaftig, es ist leicht über das Unglück Anderer zu spotten, wenn man selber so klumpfsinnig dasitzt, und eine Miene aufsetzt, als ob an der Zunge eine Ankerkette hinge.“

Der mit Fred Blackey Angeredete schüttelte unwillig den Kopf mit den leichtergrauten Haaren.

„Unnütze Redensarten, Jim!“

Jetzt kam der Wirt mit dem Whisky heran. Dienstbeflissen wollte er die Becher füllen, aber Jim schenkte ihn mit einem „Scheert Euch zum Teufel!“ vom Tische hinweg und übernahm selber das Amt eines Mundschwerts.

Während Jim und Fred Blackey sich eifrig mit dem Inhalt der Flasche beschäftigten, musterte der Dritte — Thomas, wie er sich bezeichnet zu hören wünschte — mit scharfen Blicken den halbdunklen Raum der Taverne und deren übrigen Gäste. Die wenigen zerlumpte Gestalten, welche weit von den Dreien ab, dicht um das mit glühenden Holzkohlen gefüllte große Becken lauerten, boten indeß augenscheinlich keinen Grund zur Beunruhigung.

Von dem Resultat seiner Musterung befriedigt nahm Thomas schweigend die noch halbgefüllte Flasche aus Jims Händen, setzte sie in einiger Entfernung wieder nieder und begann mit energischem Tonfall, wenn auch gedämpfter Stimme: „Widmet Euch später diesem Getränk, das direct

(Jack the Huggler.) In New-York treibt ein neuer „Jack“ sein Wesen. Auf „Jack the Ripper“ folgte „Jack the Bombthrower“ (der Bombenwerfer), vor dem nach dem Attentate auf den Bankier Russell Sage alle Millionäre in Angst lebten, dann kam „Jack the Junkfinger“ (der Tintenspritzer), der die Kleider der Damen auf boshafte Weise beschmutzte, ferner „Jack the Pinder“ (der Reifer), dessen Sport darin bestand, junge Mädchen im Vorübergehen in die Arme zu fassen, und andere „Jacks“ mehr. Der neueste ist „Jack the Huggler“ (der Umarmter). Sein Thätigkeitsfeld ist der Central-Park in New-York. Eine junge Dame schreitet allein auf einem der Seitenpfade, welche eben das junge Grün lauschig und heimlich zu machen beginnt, dahin. Plötzlich naht sich ihr ein junger Mann, und mit den Worten: „O, wie freue ich mich, theure Carrie, Dich wiederzusehen!“ schließt er sie in seine Arme und verlegt ihr einen derben Kuß. Sie hat sich noch nicht von ihrer Verblüffung erholt, da zieht er ansehnend erschrocken den Hut und sagt mit allen Zeichen des Bedauerns: „Was sehe ich — das ist ja ein Irrthum. O — ich bitte tausendmal um Entschuldigung, meine Dame — ich erwarte hier meine Braut, und da ich etwas kurz-sichtig bin, — — Verzeihung!“ Und weg ist er. Wählerisch ist das Ungeheuer nicht, er küßt rechts und links, was ihm unter den Schurkbar kommt: die feine Dame, die Gouv-vernante, das Kindermädchen, das Mädchen für Alles und auch den niedlichen Badkisch aus der höheren Töchter Schule, welcher noch über das Wunderbare — wie Jesen sagen würde — eines Kusses von Männerlippen nachdenkt.

Brand im Prizbramer Silberbergwerke.

Aus Prizbram wird unterm 31. Mai gemeldet, daß der Marienschacht des Prizbramer Bergwerkes in Flammen stiehe. Die „N. Fr. Pr.“ meldet unterm 2. d. über das schreckliche Unglück unter anderem: „Jeder neue Bericht, der über das schreckliche Ereignis in den Tiefen der Prizbramer Silbergrube einläuft, läßt die Katastrophe immer furchtbarer und trauriger erscheinen, und leider muß man sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß man das Unglück noch nicht in seinem vollen Umfange kennt und daß weitere entsetzliche Entdeckungen bevorstehen, bis es erst gelingen wird, zu jenen unterirdischen Stätten zu gelangen, wo der erbarmungslose Erstlingsstod seine Opfer zu hunderten dahinstreckte. Den niederstlagendsten Eindruck muß die aus den Berichten gewonnene Erkenntnis machen, wie ohnmächtig sich in diesem Falle die menschliche Kraft gegenüber dem Wüthen des entfesselten Elements erwiesen hatte und wie wenig mit Hilfe der gewiss vortrefflichen technischen Sicherheitseinrichtungen zur Rettung der Verunglückten geleistet werden konnte. Um so bewunderungswürdiger erscheint der Opfermuth, den die übrige Arbeiterschaft von Prizbram bewiesen hat, als es sich darum handelte, in die gefahrvolle Tiefe einzudringen und den verunglückten Genossen Hilfe zu bringen. Die letzten Berichte von heute Abends machen es leider zweifellos, daß man nicht mehr hoffen kann, daß von den in den Schächten noch eingeschlossenen Bergleuten auch nur Einer noch am Leben sei und befreit werden könnte. Angesichts dieser betrübenden Thatsache muß die in der gesammten Bevölkerung erweckte Theilnahme vor Allem darauf gerichtet sein, für die bedauerenswerten Hinterbliebenen der Opfer, für die ihrer Ernährer beraubten Witwen und Waisen zu sorgen, und diese davor zu bewahren, daß sich zu ihrem Schmerz und Jammer auch noch Noth und Elend gesellen.“

Bei den Versuchen zur Rettung der verunglückten Bergleute hat, wie schon erwähnt, die außerhalb der Schächte befindliche Arbeiterschaft wahrhaft bewunderungswürdige Proben aufopferungsvollen Muthes geliefert. Ohne Rücksicht auf das eigene Leben sind diese Wackeren in die von dem giftigen Schwaden erfüllten Räume des Bergwerkes eingedrungen, um ihren Kameraden Hilfe zu bringen, und leider mußten viele von ihnen die Zahl der Opfer noch vermehren, ohne daß es ihnen möglich war, Verunglückte in Sicherheit zu bringen. Ueber diese Rettungsarbeiten schreibt ein Bericht-erstatter der „Politik“ aus Prizbram vom 1. d.: „Als man

aus der Hölle bezogen zu sein scheint. — Jetzt macht Eure Mittheilungen, ich werde dann meine Weisungen geben.“

Der energische Ton wirkte. Jim und Fred goffen mit schnellem Zuge den Inhalt ihrer Becher hinunter und Jim beickte sich mit einem „Wie Ihr befehlt Ob — — —“ zu beginnen, um mit einem entsetzlichen Fluche zu endigen.

„Also spricht, Blackey“, nahm Thomas wieder das Wort, „seid Ihr dessen ganz sicher, daß Ihr den Eingang erzwingen werdet?“

„Wenn der Wächter beseitigt ist — — —“

„Feigling — Ihr werdet doch einen einzelnen Mann noch knebeln und binden können?“

„Laßt das“, fiel Jim ein, als er Blackey's zweifelnde Miene wahrte, „laßt das, den Wächter übernehme ich!“

„Gut! aber vergeßt nicht, was vom Gelingen des Planes abhängt, — ein einziger gurgelnder Laut aus des Wächters Munde könnte genügen, uns alle aus Messer zu liefern.“

Jim nahm eine überlegene Miene an, die seinem Galtengesicht merkwürdig gut stand, als er erwiderte:

„Unnötige Sorge — Thomas, er wird weder gurgeln noch seufzen.“

„Und den Unterschlupf?“

„Habe ich besorgt!“ Dazu scheint mir uns're Sicherheit nicht so bedroht, wie die Euer, — Thomas; warum wollt Ihr nur die Ueberrahrt allein machen? Wir würden ebenso lieb mit nach Frankreich gehen.“

„Das Schiff wird zu jener Stunde, welche die einzige Möglichkeit für das Gelingen unseres Unternehmens bietet, segelfertig liegen. Der Kapitän aber glaubt, daß es bei der Mannschaft Verdacht erzeuge, wenn er im letzten Augenblick noch drei Passagiere aufnimmt“, warf Thomas ein, setzte aber gleich darauf mit großer Bestimmtheit hinzu: „Uebrigens

gestern Mittags um 1 Uhr dem Ober-Bergverwalter Grögler meldete, dass im „Maria“-Schachte Feuer ausgebrochen sei, fuhr derselbe sofort in den Schacht ein, allein er konnte nicht vorwärts, er wäre vor Rauch erstickt. Er begab sich daher zum nahen „Franz-Josef“-Schacht und fuhr dort ein, und auch hier verspürte er schon den Brandgeruch. Er constatirte, dass es in einer Tiefe von 950 Metern im „Maria“-Schacht brenne. Sofort wurden Rettungsarbeiten eingeleitet. Ober-Bergverwalter Nowak, Bergverwalter Vanger, Ober-Bergverwalter Szap und Sudy, Ober-Ingenieur Mayer mit einer Anzahl Arbeiter versuchten es, in den Schacht hinabzugelangen, allein vergeblich. Erstens wegen des großen dichten Rauchs und dann deswegen, weil eine Schale, mit welcher die Bergleute herabgelassen werden, sich losgerissen hatte und in den Schacht hinabfiel; in Folge dessen verlor die zweite Schale das Gegengewicht und konnte nicht hinunterbefördert werden.

Kurz darauf drang der Rauch auch schon aus dem „Adalbert“-Schachte heraus. Es dauerte nicht lange und derselbe entströmte auch dem „Franz-Josef“- und dem „Anna“-Schachte. Ober-Bergverwalter Grögler fuhr mit vier Mann abermals in den „Franz-Josef“-Schacht ein, aber er gelangte nur noch zum achten Horizont; er mußte zurückkehren, weil er in Erstickungsgefahr gerieth. Bald darauf kam die zweite „Schale“ aus dem Schachte herauf, und man hoffte einige Gerettete begrüßen zu können. Allein welche Enttäuschung. Auf der „Schale“ befanden sich bloß drei Hülte und Holzschuhe, und außerdem entdeckte man auf derselben Stücke von Menschenhirn und Blut; die Insassen sind offenbar während der Auffahrt ohnmächtig geworden, an die Wandungen gerathen und zerquetscht worden. Weiter konnte man in diesen Schacht nicht mehr einfahren. Die Rettungsarbeiten concentrierten sich darauf auf den „Anna“-Schacht.

Es wurden die größten Anstrengungen gemacht, um so viel Leute als möglich zu retten. Die wackeren Männer aber, die das im höchsten Grade gefährliche Rettungswerk unternahmen, sind fast sämmtlich Opfer ihres heroischen Muthes geworden, da der Rauch in den unteren Zonen des Schachtes eine erstickende Wirkung ausübte.

„Herzerreißend sind die Scenen, die man sieht und erzählen hört. Der Arbeiter Schell hatte ein schwer krankes Weib; als dasselbe erfuhr, daß ihr Mann bei dem Unglücke ums Leben kam, wurde sie von solcher Aufregung erfaßt, daß in wenigen Minuten auch sie ihren Geist aufgab. Das Weib eines andern verunglückten Arbeiters wurde in Folge des Schicksalschlags wahnsinnig. Unter den Todten befinden sich zwei Steiger Namens Pefel und Lufes; zwei andere Steiger, Kas und Dubec, werden noch vermißt. Alle diese braven Männer haben ihr Leben zur Rettung der Arbeiter aufs Spiel gesetzt.

Als der Bezirkshauptmann Baron Weber v. Ebenhof sah, daß die Rettung mehr Menschenleben fordert, als gerettet werden, untersagte er um 1 Uhr Nachts die weiteren Rettungsarbeiten. Gestern Früh wurden diese wieder aufgenommen, um jedoch nach kurzer Zeit neuerdings eingestellt zu werden.

Nach 3 Uhr Nachmittags wurde durch die Condensatoren Luft in den „Franz-Josef“-Schacht eingepumpt, und aus der Manipulation, die man in der Absperrung des Ventilators unten im Schacht wahrnahm, vermuthet man, daß dort noch lebende Leute sich befinden.

Die meisten Todten sind verheiratet und Väter von Kindern. Ein Bergmann, Namens Czerny, hinterläßt eine Witwe und sieben unmündige Kinder. Man kann sich den Jammer dieser Familie vorstellen.

Die Scenen, welche sich bei den Bergungsarbeiten abspielten, spotten jeder Beschreibung. Männer, Frauen und Kinder belagerten wehklagend den Schacht, und so oft eine Schale zum Vorschein kam, stürzte die Menge wie verzweifelt zu derselben. Die Weiber und Kinder stierten mit von Thränen geschwollenen Augen auf die heraufgebrachten Gestalten, um in ihnen ihre lieben Angehörigen zu entdecken, und wenn sie dieselben, ob nun auch bewegungslos, erblickten, stürzten sie auf dieselben los in der trügerischen Hoffnung, daß sie nur ohnmächtig sind und wieder zum Leben gebracht werden können. Leider erkannten die Bedauernswerthen nur zu bald,

daß sie die Hoffnung getäuscht, daß sie nur kalte und starre Leichen lieblosen.

Von dem einzigen geretteten Bergmann des „Franz-Josef“-Schachtes wird erzählt: Um halb 5 Uhr, kurz bevor die Rettungsarbeiten eingestellt wurden, erschien auf dem Fahrstuhl ein Mann mit entstellten Gesichtszügen. Die Umstehenden erkannten in dem aus der unheimlichen Tiefe zum Vorschein gekommenen den Bergmann Soukup aus Birkenberg, der schon unter die Opfer der Katastrophe gezählt wurde.

Dem Manne gelang es wie durch ein Wunder, aus dem mit giftigen Gasen angefüllten Schachte zu entkommen. Als man ihn in das Krankenhaus geschafft und er sich einigermaßen erholt hatte, erzählte er über den durchgemachten Schrecken Folgendes: Gestern Mittags ließ ich mich mit meinem Arbeitsgenossen Dupic im Fahrstuhl bis in die 25. Zone hinab, wo ich bereits mehrere Jahre lang arbeite. Etwa um halb 1 Uhr, als ich mich zur Arbeit anschickte, verspürte ich einen widerwärtigen Geruch, und im selben Augenblicke ist mein Licht in Folge eines Luftzuges ausgelöscht.

Im nächsten Augenblicke hörte ich den Dupic aufschreien: „Ich bin auf ein Thier getreten!“ Ich eile zu meinem Kameraden, und mit Entsetzen erkenne ich, daß zu unseren Füßen die Leichen zweier Bergleute liegen. Erschrocken wich ich zurück — doch schon in der nächsten Minute stieß Dupic einen Schrei aus, worauf er bewußtlos zu Boden fiel; wenige Augenblicke nachher gab Dupic seinen Geist auf. Der giftige Qualm hat dessen Tod herbeigeführt.

Ich sah, wie sich der Qualm verbreitete, und eilte deshalb, fast von Wahnsinn getrieben, den Stollenweg hinauf und blieb am obersten Punkte stehen. Weiter konnte ich nicht, denn der Weg war für mich abgeschnitten. Hier mußte ich die ganze Zeit zubringen, und schon dachte ich, daß ich elend zu Grunde gehen werde, als plötzlich meine Hand ein Rettungsseil berührte, das von oben in den Schacht herabgelassen wurde. Nach einer Viertelstunde wurde ich hinaufgezogen — ich war vom Tode gerettet.

Einem Berichterstatter der Bohemia erzählte ein Arbeiter, der in den „Adalbert“-Schacht eingefahren war, über die Art und Weise seiner Rettung Folgendes: „Ich stieg mit der „Fahrstuhl“ in den Schacht. Hinter mir befand sich mein älterer Bruder. Wir bemerkten, während wir die ersten Zonen passirten, nichts Auffallendes. So gelangten wir bis zur zwanzigsten Zone. Erst jetzt fühlten wir, daß die Luft nicht rein sei. Ein penetranter Geruch machte sich fühlbar. Als wir die fünfundzwanzigste Zone erreichten, wurden wir durch den immer stärker emporsteigenden Rauch förmlich zurückgedrängt. Wir versuchten es, zurückzukehren. Dies war jedoch nicht mehr möglich. Der ganze Schacht war von Rauch angefüllt. Zum Glück war mir bekannt, daß sich in der Nähe dieser Zone ein Stollen befindet. Ich machte hierauf meinen Bruder aufmerksam, und wir versuchten, durch denselben unseren Weg zu nehmen. Es war die höchste Zeit. Der Rauch hatte uns fast vollständig betäubt. Wir passirten glücklich den Stollen und gelangten in den „Adalbert“-Schacht. Hier trafen wir zunächst zwei bekannte Arbeiter, die wir auf die drohende Gefahr aufmerksam machten und denen wir riefen, sich mit uns zu flüchten. Diese befolgten jedoch nicht unseren Rath und erklärten, in diesen Schächten müsse man sich nicht fürchten. Bisher sei hier niemals ein Unglück passirt. Sie blieben und werden seit dieser Zeit vermißt. Ich bin überzeugt, sagte er, daß sie Beide umgekommen sind. Als wir durch den Stollen aus dem „Adalbert“-Schacht in den „Anna“-Schacht uns begeben wollten, trafen wir einen Wagen mit Pferden, auf welchen Steine geladen wurden. Eine Gruppe Arbeiter umstand diesen Wagen. Wir warnten die Arbeiter, weiter anzuharren. Sie lachten uns förmlich aus und warfen uns Feigheit vor. Wir stoben sodann weiter und erreichten glücklich — es war $\frac{3}{4}$ Uhr Nachmittags — den Ausgang des „Anna“-Schachtes. Keiner dieser Arbeiter kam bisher ins Freie. Sowohl sie wie die Pferde sind sicherlich umgekommen, denn wir spürten, daß der Rauch aus dem „Maria“-Schachte mit rapider Schnelligkeit in die beiden anderen Schächte drang und daß alle diejenigen, die in einem dieser Schächte

nach uns geblieben sind, erstikten. Wir waren um die erwähnte Stunde die Letzten, die nach meiner Ansicht lebend herausgekommen sind.

Bisher wird angenommen, daß im ganzen nach den neuesten Berechnungen dreihundertsechzig Arbeiter verunglückt sind. Unter den Vermissten befinden sich auch fünf Frequentanten der Bergschule in Przibram; dieselben sind ebenfalls am Dienstag um 12 Uhr Mittags behufs Studiums in den „Maria“-Schacht eingefahren und werden vermißt.

Die Friedhöfe selbst waren zu Lagerstätten umgewandelt. Auf das üppige Gras war Stroh gestreut, und auf diesem lag in kleinen Entfernungen von einander eine große Reihe von Leichen, bekleidet mit denselben Gewändern, in denen sie sich am Dienstag Mittags zu der letzten Arbeit begeben hatten. Eine Leiche wurde vollständig entkleidet aus der Tiefe gezogen; man glaubt, der Verunglückte habe sich während des Todeskampfes die Kleider vom Leibe gerissen. Das Gesicht der Leiche war vollständig entstellt, und sie konnte lange nicht agnosciert werden; erst nach etwa vier Stunden erschien ein Greis, ein ehemaliger Bergmann, welcher den Leichnam besichtigte und unter Schmerz erklärte, es sei sein unglücklicher Sohn.

Bezüglich der Entstehungsurache der Katastrophe macht sich immer mehr die Ansicht geltend, daß dieselbe von böswilliger Seite herbeigeführt wurde.

Der Ackerbauminister Graf Falkenhayn versprach die thätigste Unterstützung der hinterbliebenen Familien der verunglückten Bergleute. Unter dem Voritze des Ministers wurden die technischen Maßregeln zur schleunigsten Reinigung der Schächte beschlossen und Bestimmungen wegen der materiellen Aushilfen getroffen. Es werden fortwährend Leichen zu Tage gefördert. Heute Abends findet die erste Massenbeerdigung statt.

Den letzten Nachrichten aus Przibram zufolge beläuft sich die Zahl der Leichen auf 127, die der Vermissten auf 332. Der Brand scheint erloschen zu sein. Es ist unbedingt keine Hoffnung vorhanden, daß auch nur einer der im Schachte befindlichen Arbeiter noch am Leben sei, da seit Mittwoch kein Lebender zu Tage gefördert wurde.

Eigen-Berichte.

Kötsch, 3. Juni. (Ein junges Genie.) Die erste Classe unserer Schule wird von einem achtjährigen Knaben, namens Franz Kobijančić aus Rogais besucht, der, armer Tagelöhner Kind, außergewöhnliches Talent besitzt. So zeichnete derselbe mit dem Bleistifte den windischen Bauernkalender sammt allen Figuren und Zeichen, die roth gedruckten mit rothem Stifte, so naturgetreu ab, daß man auf den ersten Blick gar nicht gewahr wird, einen gezeichneten Kalender vor sich zu haben. Ist schon diese Geduld und Geschicklichkeit erfordernde Arbeit geeignet, bei jedem Besucher die vollste Anerkennung zu erringen, so ist der Umstand, daß der Knabe die Figuren der Reihenfolge nach aus dem Gedächtnisse zu zeichnen vermag, jedenfalls noch mehr beachtenswert. Da der Knabe, wie schon vorerwähnt, armer Leute Kind ist, so wäre schade, wenn ein solch junges Talent verkümmern müßte, vielleicht findet sich durch diese Zeilen ein Kinderfreund, der dessen Eltern zur ferneren Ausbildung des Knaben hilfreich zur Seite steht. (Der gezeichnete Kalender erliegt zur Einsicht in der Verwaltung dieses Blattes.)

Klosterneuburg, 2. Juni. (Die k. ö. o. n. o. l. o. g. i. s. c. h. e. u. n. d. p. o. m. o. l. o. g. i. s. c. h. e. Lehranstalt zu Klosterneuburg bei Wien) beginnt das Winter-Semester mit dem 1. October. Die Studien (Weinbau, Kellerwirtschaft, Landwirtschaft, Obstbau und Gartenbau, Chemie, Naturgeschichte, Maschinenlehre, Mathematik, Feldmessung, Volkswirtschaftslehre, Gesekunde und Buchführung) vertheilen sich auf zwei Jahre. Zur Aufnahme als ordentlicher Hörer ist die mit mindestens genügender Fortgange erfolgte Absolvierung von vier Real- oder Gymnasialclassen Bedingung. Das jährliche Schulgeld beträgt 40 fl. ö. W. Minderbemittelte werden bei gutem Studien-erfolge von der Zahlung befreit und bestehen für dieselben drei Stipendien à 200 fl. ö. W. jährlich. Die absolvierten

dente ich, daß dieser Theil der Angelegenheit zur Genüge besprochen ist, — vor meiner Abreise erhaltet ihr die festgesetzte Summe und später Euren Antheil. — Und jetzt laßt uns noch einmal die Sache in ihren Einzelheiten genau erwägen.“

Die Unterhaltung der Drei dauerte fort, aber sie wurde jetzt in einem solchen Flüßertone geführt, der es für ausgeschlossen gelten lassen mußte, daß auch nur eine einzige Silbe in das Ohr eines Unberufenen gelangen konnte.

An einem der ersten Tage des Monats Mai verließ in der Abenddämmerung ein Mann die Stadt nach der Ostseite zu. Er trug einen Korb mit allerlei Früchten im Arm, mit welchen er, nach der Art seiner Kleidung zu urtheilen, wohl einen Handel treiben mochte. Bald darauf traf er mit zwei anderen Männern, welche wie zufällig seinen Weg kreuzten, zusammen. Der einladende Inhalt des Korbes mochte für zufällig Vorübergehende als Ursache gelten, welche die Beiden dichter an den Händler herantreten ließ, — sie wählten denn auch unter den Früchten und jeder der beiden warf ein Geldstück dafür in den Korb. Während dieses Vorganges führten die Drei eine hastige Unterredung.

„Wir sind am Ziele, — heute muß es gelingen! hatte der Fruchthändler bemerkt, worauf ihm die Antwort wurde: „Es muß! Du sagst es! Dreimal bist Du zurückgekehrt, zitternd und zagend. Heute würde es Dein Tod sein!“ Und zornfunkelnde Blicke begleiteten diese Worte.

„Dreimal habe ich Euch vor sicherem Verderben gerettet, — ich würde es auch heute thun, wenn ich vom Gelingen nicht überzeugt wäre, aber ich bin es, — heute werden wir zum Ziele gelangen.“

Der Fruchthändler schritt mit leichtem Gruße weiter, während die Zurückbleibenden — Thomas und Fred Blacley

— sich darüber einig wurden, daß der Jim heute eine vortreffliche Maske vorgenommen habe.

Der schwerbewaffnete Reifige, welcher im Recordtower vor dem Schatzgewölbe auf- und abging, machte eine verdrießliche Miene. Es war ein heißer Tag heute, der seinen ausdörrenden Athem selbst in die steinernen Gänge des Tower sandte. Die Zunge klebte am Gaumen, dabei kein Trunk zur Hand und noch eine ganze Stunde Postendienst. Der Wächter blickte auf; den halbdunklen Gang herauf kam langsam eine Gestalt.

„Halt! — Was sucht Ihr hier!“ Jim machte eine Verbeugung, dann trat er mit seinem Korbe näher.

„Ei, ei“, machte er mit furchtsamer Geste, „Ihr fahrt mich an — und ich wollte doch Eurer Herrschaft einen vortheilhaftesten Kauf anbieten. Seht nur die schönen Früchte, — nichts als Saft — Saft — Saft!“

„Hier wird nichts gekauft, — das solltet Ihr doch wissen“, gab der Reifige barsch zurück.

Jim trat noch einen Schritt näher.

„Ich komme vom Lande“, wandte er ein, „und weiß hier keinen Bescheid. Ihr aber scheint hier einen harten Dienst in diesen heißen Tagen zu haben, wollt Ihr nicht einen von den Äpfeln, das labt den Gaumen . . .“

Es bedurfte nicht weiterer Ueberredung, der Reifige führte mit sichtlichem Wohlbehagen den großen Apfel zum Munde, diesen weit öffnend, um einen gewaltigen Biß in die saftige Frucht zu thun, — in demselben Augenblicke aber holte Jim zu einem furchtbaren Faustschlag aus, welcher sofort den ganzen Apfel in der Mundhöhle des Reifigen verschwinden ließ. — Dann warf er blitzschnell eine Schlinge über beide Hände des Ueberfallenen, zog sie kräftig an,

wiederholte den Vorgang bei den Füßen und rollte den wehrlosen Krieger behutsam in eine dunkle Nische.

„Bei allen Heiligen, Thomas, laßt das Szepter liegen, oder nehmt es ganz . . . jede Sekunde Verzögerung kann uns an den Galgen bringen! — Nehmt oder laßt es liegen, — nur kommt fort! Kommt, — oder Ihr zwingt uns, Euch allein zu lassen.“ Mit fliegendem Athem spricht Jim diese Worte, während seine Blicke wie gebannt auf der juwelenübersäeten Krone weilen, die in seinen zitternden Händen unter dem letzten Licht des scheidenden Tages ein Meer von Funken sprüht.

Aber Thomas laßt sich in seinem Vorhaben nicht stören. Wüthend feilt er an dem kostbaren Szepter umher, er will es theilen, weil es in seiner jetzigen Gestalt schwer unangenehm fortgeschafft werden kann, — er feilt, feilt, feilt und zischt dabei nur in tiefer Erregung: „Wagt es, Ihr Hunde!“

„Blacley, so rede Du!“ fleht Jim jetzt mit fast verzagender Stimme, „sag' ihm, daß er uns Alle an den Galgen bringt! Wir haben die Krone und den Reichsapfel, — wir sind reich, — ungeheuer reich! — Wir brauchen das Szepter nicht!“

Blacley aber spricht kein Wort. Er schaut nur immer wieder mit verzückten Blicken auf den goldenen Reichsapfel, den er in den Händen hält. Thomas aber feilt, — feilt, — feilt —

Inzwischen ist der verhängnisvolle Saftapfel im Munde des Wächters geschmolzen, — das Stöhnen des Geseffelten ruft schnell Beistand herbei und nach wenigen Minuten liegen Krone, Reichsapfel und das beschädigte Szepter wieder an ihrem Platz, neben ihnen — in Ketten natürlich — die Schatzräuber . . .

Studierenden haben das Einjährigfreiwilligenrecht. Die Lehranstalt befähigt ihre Abiturienten zum Eintritt als Weinbergverwalter, Kellnermeister, Obergärtner und nach abgelegter Lehramtsprüfung als Wanderlehrer und Lehrer an landwirtschaftlichen Lehranstalten. Ausführliche Programme verabsolgt auf Verlangen die Direction der Anstalt.

Radain, 2. Juni. (Neue Gebäude.) Im Bad Radain in Steiermark regt sich die Baulust. Bereits im Herbst wurde eine reizende Privatovilla erbaut, eine zweite Villa mit den Postamtslocalitäten wird eben gebaut, und nun soll auch ein neues Badhaus und eine kleine Kapelle gebaut werden. Auch die Anlagen sollen im kommenden Herbst bedeutend vergrößert werden, und so unterliegt es keinem Zweifel, daß der Badeort mit seinem berühmten Säuerling bald emporblühen wird.

Wolfsthal, 3. Juni. (Gemeindevorstandswahl.) Hier wurde Herr Johann Vorber zum Gemeindevorsteher und die Herren Simon Ferling und Josef Polantschitsch zu Gemeinderäthen gewählt.

Pirola, 3. Juni. (Gemeindevorstandswahl.) Zum Gemeindevorsteher wurde Herr Johann Ledineg, zu Gemeinderäthen die Herren Michael und Franz Ternjak gewählt.

Rogais, 3. Juni. (Gemeindevorstandswahl.) Bei derselben wurde Herr Peter Franzesch zum Gemeindevorsteher, die Herren Thomas Pischar und Stefan Friedl zu Gemeinderäthen gewählt.

Marburger Nachrichten.

(Erzherzog Rainer) wird am nächsten Dienstag zur Inspicierung der hier garnisonierenden Landwehrtruppen in unserer Stadt eintreffen.

(Advokatur.) Herr Dr. J. Kovatschitsch ist als Advokat mit dem Wohnsitz in Cilli in die Advokatenliste für Steiermark eingetragen worden.

(Vom Cillier Schwurgericht.) Für die vierte diesjährige Schwurgerichtssitzung bei dem Kreisgerichte in Cilli wurde als Vorsitzender des Geschworenengerichtes der Kreisgerichtspräsident Dr. Adalbert Bertsch und als dessen Stellvertreter die Landesgerichtsräthe Lorenz Rattel, Franz Lulek und Josef Reitter berufen.

(Deutscher Sprachverein.) Die diesmonatliche gesellschaftliche Zusammenkunft findet Mittwoch den 8. d. M. um 8 Uhr abends im Gambriusgarten statt.

(Steiermärkische Localbahnen Pölstschach-Gonobitz und Preding-Wieselsdorf-Stainz.) An der für die Sicherstellung der Unterbau-, Oberbau- und Hochbauarbeiten für die obbezeichneten Linien vom steiermärkischen Landesaussschusse eingeleiteten öffentlichen Concurrenz haben sich 9 Unternehmungsfirmiten mit 15 Offerten betheiliget. Das Ergebnis der Offertverhandlung ist als ein günstiges zu bezeichnen und sind die gesammten oben angeführten Arbeiten der Linie Pölstschach-Gonobitz dem Ingenieur L. Miglitsch und J. Posel gegen Einheitspreise und auf Nachmaß, jene für die Linie Preding-Wieselsdorf-Stainz der Bauunternehmung des Ingenieurs A. Hauser auf Grund eines Pauschal-Offertes übertragen worden. Die Lieferung und Aufstellung der eisernen Brücken für die Linie Pölstschach-Gonobitz wurde der Brückenbauanstalt der österreichischen alpinen Montangesellschaft in Graz, und die Lieferung des Eisenoberbaumaterials für beide Linien dem Walzwerk der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft in Graz zugeschlagen.

(Die Auswanderung österreichischer Wehrpflichtiger nach Ungarn) wurde von den politischen Behörden vielfach als eine solche in's Ausland betrachtet und demgemäß verfügt. Wenn nun auch im Allgemeinen Ungarn thatsächlich als Ausland gilt, so ist dies jedoch nicht der Fall in Bezug auf Wehrangelegenheiten. Nach dem Staatsgrundgesetz ist die Wehrmacht gemeinsam, die Wehrgesetze, sowie jene über die Landwehr und den Landsturm in beiden Theilen der Monarchie identisch, die Angehörigen beider Landwehren leisten einem und demselben Monarchen den Fahneneid und überdem ist das Gebiet der ganzen Monarchie sowohl im

Staatsgrundgesetz, als auch im Gesezartikel 12 vom Jahre 1867 als vereint und untheilbar erklärt. Demgemäß hat das Ministerium des Innern verfügt, daß eine Auswanderung im Sinne des § 64 des Wehrgesetzes vom 11 April 1889 nur dann anzunehmen ist, wenn das Gebiet der österreichisch-ungarischen Monarchie für immer verlassen wird. Eine Ueberziehung österreichischer Wehrpflichtiger nach Ungarn oder ungarischer nach Oesterreich ist dagegen lediglich als Domicilwechsel aufzufassen.

(Auszeichnung.) Der österr. Gastwirthe-Verband (Wien) hat der durch zwölf Jahre ununterbrochen bei Herrn Bernreiter (Kreuzhof) bedienstet gewesenen Kellnerin Emma Ramenscher, jetzt verheiratete Frankl in Cilli, die große silberne Medaille „für zwölfjährige ununterbrochene treue Dienstzeit“ verliehen.

(Volksfest.) Wie alljährlich, so findet auch heuer ein großes Volksfest in unserem schönen Volksgarten statt. Für daselbe wurde der 26. Juni in Aussicht genommen. Das Reinerträgnis desselben soll dem zu errichtenden Kindergarten in der Mühlgasse oder in Melling und der Suppenanstalt zufließen. Die Veranstaltung dieses Sommerfestes haben die Ausschüsse der hiesigen Ortsgruppen des deutschen Schulvereines und der hiesigen Suppenanstalt in die Hand genommen. Für das Fest ist ein großer Ausschuß in Bildung begriffen, der Mittwoch, den 8. Juni, um 6 Uhr abends im Casino-Speisesaale seine erste Sitzung abhält. Alle Damen und Herren, welche an dem Feste thätigen Antheil nehmen wollen, werden freundlichst gebeten, diesem Ausschusse beizutreten und sich zur ersten Sitzung zu bemühen, in der die Art des Festes näher bestimmt werden soll. Hoffentlich werden dortselbst auch Anträge auf Neuerungen gestellt werden, die sehr wünschenswert wären.

(Männergesang-Verein.) Die Frühlingssieder-tafel des Marburger Männergesangvereines findet nächsten Samstag, den 11. Juni im Göß'schen Garten statt. Die Werkstättenkapelle besorgt den musikalischen Theil. Die Vortragsordnung theilen wir nächstens mit.

(Turnerausflug.) Am nächsten Sonntag veranstaltet der hiesige Turnverein eine Turnfahrt nach Rothwein, an der sich auch die Damenreize betheiligen wird. Bei dieser Gelegenheit werden im Freien turnerische Uebungen gemacht und Turnspiele gespielt werden.

(Frühjahrs-Rennen.) In Ergänzung unserer letzten Nachricht über das am 19. d. stattfindende Frühjahrs-Rennen auf der Rennbahn des Verbandes der Marburger Radfahrvereine für Wettfahrtsport theilen wir heute mit, daß die Südbahn-Werkstättenkapelle nach dem Rennen von 6 bis 8 Uhr abends im Garten des „Kreuzhofes“ concertieren wird.

(Ein Concert zu Gunsten des deutschen Schulvereines) fand am Abend des vergangenen Mittwochs im Gasthausgarten „zur alten Bierquelle“ statt. Daselbe war gut besucht und verdient der Veranstaltung des Concertes, Herr Restaurateur F. Bürter, in Anbetracht des guten Zweckes volle Anerkennung. Die Südbahn-Werkstättenkapelle spielte unter der Leitung des Kapellmeisters, Herrn E. Zülkekrus, recht einschmeichelnde Weisen in trefflicher Art und sah sich der Dirigent infolge des lebhaften Beifalls zu mehreren Zugaben genöthigt.

(Beste-geschieben.) Die Pölkendorfer Feuerwehrevanstalt zugunsten ihres Fonds auf der prächtigen Regeltast des Herrn Dr. D. Reiser in Pölkendorf ein Beste-geschieben, welches heute und morgen fortgesetzt wird. Da nebst dem ersten Beste von drei Ducaten noch andere von neun Geldgewinnsten nebst schönen Fassungen von trefflicherer Hand erworben werden können und der Reinertrag der Veranstaltung dazu dient, einen strebsamen humanitären Verein zu kräftigen, dürfte eine recht rege Theilnahme gewiß zu erwarten sein.

(Ein betrunkenen Excedent.) Am 2. d. wurde auf der Kärntnerstraße von einem Wachmanne ein Dragoner angehalten und der Militärwache übergeben, da derselbe von Leuten angezeigt wurde, daß er in mehrere Wohnhäuser eingedrungen sei und dort excediert habe. Der Mann, der sich der Anhaltung ohne jede Widerrede fügte, war zweifellos in trunkenem Zustande.

(Thierquälerei.) Am 2. d. nachmittags wurde von einem Wachorgan in der Schlachthausgasse ein Kälberhändler wegen arger Thierquälerei beanstandet, da derselbe in zwei kleinen verschalteten Wagen eine so große Anzahl Kälber eingepfercht hatte, daß mehrere wegen Raummangels liegen mußten und von den noch stehenden getreten wurden. Da dieser Transport über 10 Stunden gedauert hatte, dürfte die Qual, welche diese Thiere bei der damaligen enormen Hitze ausstanden, keine kleine gewesen sein.

(Verlaufene Ochsen.) In Ergänzung unseres Berichtes über den Verlust zweier Ochsen in Pölstschach können wir heute mittheilen, daß die Thiere in Windisch-Feistritz, wohin sie sich verlaufen haben dürften, eingefangen wurden.

(Ein unvorsichtiger Kutscher.) Am 3. d. um 1/2 Uhr früh fuhr ein Fiakerkutscher mit einem Zweispänner in schneller und so unvorsichtiger Weise vom Tappeinerplatz auf den Sophienplatz, daß er an den dortselbst stehenden Gasandelaber derart anfuhr, daß dieser zerbrochen umfiel und in Trümmer gieng. Infolge dieses Anpralles flogen zwei der im Wagen gewesenen vier Fahrgäste heraus, blieben aber glücklicherweise unverletzt. Der schuldtragende Kutscher, der eine Stunde zuvor wegen Schnellfahrens von einem Wachmanne beanstandet worden war, wurde nun neuerdings von einem Sicherheitsorgane angehalten und die Anzeige gegen ihn erstattet.

(Dem Lehrherrn entlaufen.) Dieser Tage ist der Lehrling Karl Belesce seinem Lehrherrn, einem Bäcker in Tüchern, unter bedenklichen Umständen entlaufen, und soll sich der Flüchtling nach Marburg begeben haben. Der Bursche, welcher 18 Jahre alt und von kleiner Statur ist, ein volles Gesicht hat, hat am Hinterhaupte eine Kreuzer große Glatze.

(Die „Weinvermehrung.“) Das Wunder zu Ranaun ist zwar längst durch allerlei Manipulationen übertrumpft und ein ganz bedeutender Theil dessen, was unter dem Namen Wein in den Handel kommt und leider auch Absatz findet, ist im besten Fall einmal in der Nähe wirklichen Weines gewesen. Oft genug aber ist das Getränk aber auch nur ganz ausschließlich „auf der Kellerstiege“ gewachsen. An Rezepten dazu fehlt es ja nicht. Erst jetzt wieder preist ein speculativer Kopf seinen „Weinvermehrungs-Sprit“ oder sogenannten „Trauben-Sprit“ an, der angeblich aus Trauben erzeugt ist. Wir können uns nicht verlagern, den Namen dieses Menschenfreundes, welcher der durch die Neblaus und andere Calamitäten leidenden Weinproduction zu Hilfe kommen will, zu nennen; verdient er doch, wenn auch nicht in den Annalen, der Weltgeschichte, so doch in denen des Gerichtes verzeichnet zu werden. Der Name des edlen Mannes ist Karl Dömel Budapest, VII., Elisabethring 15. Auch das Recept wollen wir zum heilsamen Schrecken für alle Weintrinker anführen: Man mischt einfach 10 Hektoliter Wasser, ein Häfchen Weinvermehrungs-Sprit, einen Hektoliter Wein und 50 Liter rectificirten Spiritus zusammen und hat sofort 11 3/4 Hektoliter genießbaren, guten Wein! Sehr profitabel in der That, für Denjenigen, dem dieser Schwindel gelingt. Aber wehe dann dem armen Weintrinker, der diesen Pantsch gläubig als Wein hinnimmt! Leider haben wir kein Gesez, welches derartigen Weinvermehrern und Pantschern, welche ärger als die Nebläuse sind, ordentlich zu Leibe gieng, hoffentlich kommt aber dieses Gesez bald zustande; wenigstens jagte der Obmann unseres parlamentarischen Justiz-ausschusses zu, das Gesez, das sich schon allzulange im Stadium der Berberathung befindet, noch in diesem Sitzungs-abschnitte zur Berathung zu bringen. Gesezliche Vorschrift aber ist es, daß ein auf solche Art erzeugter „Wein“ als „Kunstwein“ bezeichnet werde. Welcher Weinbändler, welcher Wirth aber wird das thun? Da sind bekanntlich alle Weine stets die echtensten und besten — zum großen Schaden des soliden Geschäftes! Die Rückstuf auf die Kunden sollte jeden abhalten, zu derartigen Verfälschungsmitteln zu greifen, wie genannter Herr Dömel sie angibt. Uebrigens seien dieser wie seine Geschäftsfreunde der behördlichen Fürsorge empfohlen.

Oberst Thomas Blood, Jim Boy und Fred Blackey, die drei kühnen Schatzräuber, hatten ihr erstes Verhör zu bestehen.

Der Gerichtshof, auf des Königs Befehl aus den höchsten Räten der Krone gebildet, glaubte die drei Missethäter kurzer Hand dem Henker überweisen zu können. -- Er glaubte es auch noch, als der Oberst folgende Aussage machte:

„Ich allein bin der wahre Schuldige! Meine Genossen sind von mir zu dem Unternehmen verleitet worden! Ich aber habe nicht um einer Bereicherung willen den Plan gefaßt, die Kronjuwelen zu rauben, — ich wollte nur meine Rache! — Rache dafür, daß der Staat meine Güter confiszirt, und meine zahlreichen Dienste, die ich Zeit meines Lebens ihm geleistet, mit schmählichem Un dank gelohnt . . . darum, Gnade für meine Genossen -- --“

Als man dem König dieses Protokoll vorlegte, ordnete er sogleich ein zweites Verhör an.

Zu diesem zweiten Verhöre wurde nur der Oberst vorgeführt, — Jim Boy und Fred Blackey blieben in ihrem Kerker.

Ueber das Gesicht des Obersten gieng ein Zucken wilder Freude, als plötzlich ein Bote das Erscheinen des Königs meldete, — nur für eine Secunde, dann lagerte wieder eherne Ruhe auf seinen Zügen.

Karl II., den die stete Sorge für sein Leben nicht zu einem ruhigen Genusse seiner Stunden kommen ließ, betrat den Saal, um dem Verhöre beizuwohnen — und in diesem Augenblicke hatte der Oberst auch seine Rolle begriffen, die er zu spielen haben würde. Beim Anblick des Königs wich er in die äußerste Ecke des Saales zurück, wo er schon das Knie beugte. In dieser Stellung, die Blicke auf den Boden

gerichtet, verharrte er während des ganzen Verhörs.

Auf des Königs Wunsch begann der Vord-Vorsitzende die Aussage des Obersten zu verlesen.

„Man frage den Angeklagten, ob er diese Aussage heute noch bekräftigt!“ befahl der König.

„Ich bestätige sie, und klage die Heiligen an, daß sie mir nicht die Stunde erspart haben, wo ich mich an den Kronjuwelen vergrieff, — wie sie mich davor bewahrten, auf das geheiligte Haupt der Majestät einen Anschlag zu begeben!“

Karl II. zuckte zusammen, — sein Gesicht zeigte Leichenblässe. „Ihr plantet ein Attentat auf mich?“ fragte er mit stockendem Athem.

„Dem Himmel sei's geklagt!“ erwiderte der Oberst, „ich gehöre einer großen Partei an, — weitverzweigt über das ganze Land. Mehr als einmal hatten meine Freunde angefangen, des Unrechts, welches wir widerfahren, den Tod Eurer Majestät beschloffen, — ja, ich selbst habe den Dold gegen meines Königs Haupt gezückt, — aber die Heiligen haben mir in der Ueberwindung dieser furchtbaren Versuchung beigestanden, — die Ehrfurcht vor des Königs Majestät hat meine Hand erlahmen lassen, wie sie mich herab machte, als es galt, meinen Freunden das Entsetzliche ihres Vorhabens zu schildern. Möge nur der Himmel geben, daß meine Freunde durch das Todesurtheil, welches E. Majestät wegen meines Diebstahlsversuches über mich verhängen lassen werden, nicht so furchtbaren Verbündungen anheimfallen, — — — daß sie auf Neue einen Mörder dängen -- --“

Karl II. hatte bei den letzten Worten den Saal verlassen, — das Verhör war beendet.

Sensationell! Der Gerichtshof fällte sein Urtheil: die drei Schatzräuber wurden nicht zum Tode, — auch nicht zu lebenslänglichem

Kerker, — nur zu einer kurzen Zeit Haft verurtheilt. Dem Urtheil waren sehr tiefjünige Gründe beigegeben; darin war von dem mangelhaften, durchaus unzugänglichem Verstand die Rede, hinter welchem die Kronjuwelen gehalten worden waren, der geradezu geeignet sei, derartige Anschläge in den Köpfen kühner Männer reifen zu lassen, von dem Umstande, daß der Krone nur ein geringfügiger Schaden erwachsen sei . . . sehr zahlreich waren die Gründe . . .

Noch sensationeller!! Der König hatte die drei Schatzräuber wenige Tage nach der Urtheilsfällung -- -- begnadigt . . .

Das Sensationellste!!! Der König hatte dem Anstifter des Kronenraubes, Oberst Thomas Blood, — — — eine Jahrespension von 500 Sovereigns ausgesetzt.

(Fürchterlicher Gedanke.) Führer: „An dieser Stelle wiederholt das Echo jedes Wort siebenmal.“ Tourist: „Donnerwetter, hier müßte sich ja eine Gardinenpredigt schauerlich anhören!“

(Die Prüfungszeit.) „In vier Jahren werden Sie erst befördert? So lange können Sie unmöglich mit meiner Tochter verlobt sein.“ — „Na, verheirathet wäre ich aber doch noch länger!“

(Modern.) „Also, Sie wollen den Dienst bei mir wirklich kündigen, wo ich Ihnen die halbe Arbeit doch selbst gethan habe!“ — „Ja, gnädige Frau, das schon, aber nicht zu meiner Zufriedenheit!“

(Falsch aufgefasset.) Stickerhändler: Ihre Blumenarbeit ist sehr hübsch, mein liebes Fräulein, es dürfte sich bald ein Liebhaber dazu finden! — Backfisch: Ach, das wäre reizend.

Aus der Philosophenecke. Paradiesische Nachforschungen.

Unseren Stammvater Adam erschuf der liebe Gott in Ermanglung eines anderen Materials, wie bekannt, aus Lehm. Kein Wunder, wenn bei manchen Nachkommen noch heutzutage ein gewisses paradiesches Auftreten beobachtet wird. Adam genoß die paradiesischen Freuden in vollen Zügen; keine Steuern, kein Wohnungszins, selbst die himmlische Correspondenz war portofrei. Erst als Eva auf der Bildfläche erschien, begann das Elend. Wie sehnlich wünschte wohl Adam, selbst ohne den ominösen Apfelschnitt zu revocieren, wieder im Vollbesitz seiner Rippen zu sein. Schneiderrechnungen, die früher ein unbekannter Artikel waren, machten ihm die ersten Sorgen, denn die Feigenblätter kamen bald aus der Mode und wieder dürften dazumal noch hoch im Preise gestanden sein. Wäre nicht der Engel vor der Thüre gestanden, Adam wäre sicher zurückgelaufen, um seine Rippe als gemauertes Eigenthum zu reclamieren.

Seine Existenz war insofern noch eine erträgliche, als er keine Schwiegermutter kannte. Die gab es im Paradies nicht, was auch ganz begreiflich ist. Gewiß würde jeder Heiratscandidat mit Vergnügen in den sauren Apfel beißen, wenn ihm dadurch gleich Adam Schwiegermutterfreuden erspart blieben.

Schon die ersten Nachkommen Adams hatten eine Schwiegermutter, die allerdings auch ihre Mutter war. Ein Umstand, der heutzutage nicht vorzukommen pflegt.

Das Mutter Eva mit der Schwiegermutter Eva manchen Streit hatte, ist sicher anzunehmen, freilich tobten diese Kämpfe nur innerlich, da damals Personalunion bestand. Paradiesischen Ursprungs war, wie erwähnt, die Schwiegermutter keinesfalls, da Eva sich erst nach dem Sündenfall dazu qualifizierte.

Unbegreiflich erscheint es, wie Adam bei seinen geringen Toilettestücken den Abgang einer Rippe nicht sofort bemerkte und Lärm schlug. Steckte doch in seiner Gattin der Kern aller künftigen Schwiegermütter; mit einem Schlage wäre dem vorgebaut gewesen, allerdings hätte sich dann Adam ohne Frau weiter freiten müssen, dafür aber seine paradiesische Unschuld bewahrt.

Wenig Adams Familie klein war, so gab es doch schon manchen Streit, natürlich mit der Schwiegermutter; diese war zumeist zu Hause, da ihr die Anfertigung von Feigenblattkostümen für die Kinder und erwachsenen Söhne und Töchter oblag. Auf der Promenade hatten dann die Damen Gelegenheit, ein wenig Klatsch zu treiben; viel kann es nicht gewesen sein, da der Klatsch dazumal noch nicht gebrannt wurde. Das Gespräch kann höchstens so gelautet haben: — „Sieh' doch, wie tollt unserer Nachbarin das Devant steht.“ — „Hab' es neulich auch so getragen, stund mir reizend, nur wollte ich nicht so stark decolletiert sein und nahm ein etwas größeres Feigenblatt.“ In dergleichen Varianten bewegte sich der damalige Conversationston. Die Herren klemmten in Ermanglung eines Monocles das Schwanzringlein eines Schweinchens ins Auge und fixierten die Damen, die wieder mit süßem Augenaufschlag reizend lächelten, da sie nicht zu fürchten brauchten, es werde ihnen die Schleppe abgetreten.

Einer von Adams Söhnen gieng beständig in Trauer, denn er war ein Mohr, der seine Schuldbigkeit gethan hatte, und da er schlecht zu den übrigen Bleichgesichtern paßte, schnürte er sein Bündel und zog nach Afrika, das damals ein noch dunklerer Erdtheil war als heute. Seine schwarze Nachkommenschaft liebte sich so inniglich, daß sie sich manchmal sogar auffraß. Unsere Stammeltern schienen den Abgang des Schwarzen kaum beachtet zu haben, denn erst später einmal wurde er in seinen Kindeskindern wieder entdeckt. Das wohlthätige Institut der Detectives und Steckbriefe kannte man also dazumal auch noch nicht. Jedenfalls aber waren unsere schwarzen Brüder einigermaßen den paradiesischen Freuden wieder nähergerückt, da sie die alte Feigenblattmode bis zum heutigen Tage als vollkommen ausreichend erkannten und außerdem ihre Schwiegermutter, entgegen unseren Ansichten, genießbar erklärten. Das Fleisch einer solchen pifant zubereitet, würde vielleicht sogar bei manchem Weißen ganz freudige Stimmungen erzeugen. Leider ist wenig Aussicht vorhanden, daß solche Schmäuse in Bälde auch bei uns eingeführt werden.

Von Adam wird uns versichert, daß er sehr alt geworden sei, während wir von Eva — da man bei Damen nicht um das Alter fragt — nichts dergleichen wissen. Es ist aber anzunehmen, daß auch sie ein hohes Alter erreichte, da nach den heutigen Erfahrungen Schwiegermütter bekanntlich ein sehr zähes Leben haben.

Den Genuß einer Zigarre mußte sich Adam versagen; denn paradiesischen Ursprungs sind unsere „Kurzen“ nicht. Einen Zeitungstempel gab es ebenfalls nicht; Feigenblätter waren stempelfrei.

Nicht völlig klargelegt ist die Art, wie Adam seine Opfer, die bekanntlich im Verbrennen von Thieren bestanden, darbrachte, da die Zündhölzchen bei seinen Lebzeiten noch nicht erfunden waren, und erst Noth den bekannten Brand zu Stande brachte. Während heutzutage jeder anständige Mensch mindestens einem Vereine angehört, ist uns von Adam nichts darüber überliefert worden; nicht einmal einem Bicycle-Club trat er bei. Eine solche Gleichgiltigkeit konnte nur bei Adam angeführt bleiben; in unserem Jahrhundert fände sich wohl Niemand vor, der solch' traurigen Muth hätte. Selbst Greise, mit einem Fuße schon im Grabe, treten noch rüstig das Pedal. O Schmach über die damaligen Zeiten!

Da sämmtliche Thiere im Paradiese vorzufinden waren, so mußte es folgerichtig von Ungeziefer nur gewimmelt haben. Man denke nur an die Abarten des in Europa vorkommenden *Pulex pipiens*, und nehme nun noch die in den übrigen vier Welttheilen lebenden erotischen Sproßlinge dazu, und denke sich diese nette Gesellschaft auf den Erdenfleck Paradies genannt, vertheilt, so kann man eine annähernde Vorstellung gewinnen, wie angenehm die Nächte dort gewesen sein mögen. Damals hätte Zacherl Milliardär werden können. Dieser ganzen Brut stand anfänglich Adam allein gegenüber; es war

hohe Zeit, daß Eva kam; Frauen besitzen in diesen Dingen eine größere Feindseligkeit, weshalb man in dieser Hinsicht auch unserer Stammmutter Gerechtigkeit wiederfahren lassen möge.

Gewiß werden sich dem eifrigen Forscher noch manche neue Gesichtspunkte erschließen, die hinlänglich genügen, um zu zeigen, daß, in der Nähe gesehen, das Paradies auch manche Schattenseite hatte, für heute jedoch sei nur auf diesen neuen Zweig der Geschichtsforschung hingedeutet, der bei sorgfamer Pflege sicher herrliche Früchte der Erkenntnis tragen wird. — Fischart II.

Volkswirtschaftliches.

(Vorthelle guter Stallluft für den Milch-ertrag.) Die allgemeine Zeitung für Land- und Forstwirthe macht durch folgende Mittheilung darauf aufmerksam, welche Vorthelle das richtige Lüften der Räume für Menschen und Vieh bringen kann. Damann erwähnt in seiner Gesundheitspflege, daß in der rühmlich bekannten Milchcuranstalt in Frankfurt a. M. der Musterstall für die Kühe noch durch eine vorzügliche Ventilation im Jahre 1880 verbessert worden war, und daß der durchschnittliche Milch-ertrag vor der Ventilation war:

1877 pro Kuh	3700 l Milch
1878 " "	3700 l " "
1879 " "	3715 l " "

nach der Ventilation aber:

1880 pro Kuh	4050 l Milch
1881 " "	4152 l " "
1882 " "	4355 l " " u. s. w.

von 1877—1879 gab es also im Durchschnitt 3702 l 1880—1882 4186 l, das ist 481 l pro Kuh „mehr“, vorausgesetzt, daß sonst in der Haltung nichts sich verändert hat und gleichwertige Kühe vor- und nachher gehalten worden sind, was man wohl annehmen muß, da Damann nur von der Ventilation spricht. So wie dort gehalten (gefüllert), können die Kühe nicht überall werden, daß aber durch gute Ventilation im Winter und im Sommer besonders das Wohlbefinden der Kühe wesentlich sich verbessert, ist nicht zu bezweifeln. Jeder norddeutsche und jeder Gebirgs-landwirt weiß den Weidegang zu schätzen; daß unter den Vorthellen der Weide auch die ständige Bewegung in reiner Luft eine große Rolle spielt, ist nicht zu bezweifeln, und ebenfowenig, daß es noch viele Hüfe gibt, in welchen das Vieh auch infolge von schlechter Stallluft nur geringe Erträge gibt. Nicht schnell wird sich freilich die Ventilation mit 481 l Mehrertrag pro Kuh belohnen, immer aber wird sie einen Mehrertrag bringen, weil die Kuh das Maximum, was sie kann, nur dann leistet, wenn sie sich vollkommen wohl befindet. Man wird auch mit 100 l Mehrertrag zufrieden sein können und selbst noch darunter.

Buntes.

(Eine Kleinigkeit.) Bei seinem Abschiedsbesuche, den ein von der Universität abgehender Student einem seiner Professoren machte, sagte er zu diesem unter anderen Complimenten: „Ihnen verdanke ich alles, was ich weiß.“ — „Ach!“ erwiderte der Professor ebenfalls höflich, „erwähnen Sie doch nicht eine solche Kleinigkeit.“

(Eine gefährliche Dame.) Wenn ich Ihnen einen guten Rath geben darf, Herr Assessor, setzen Sie sich niemals allein mit Fräulein Müller, damit Sie immer einen Zeugen haben, daß Sie ihr keinen Antrag gemacht haben.“

Deutscher Schulverein.

Zu den Ausschusssitzungen vom 24. und 31. Mai wurden den Stadtvertretungen in Reichenberg und Auisig, dem Turnvereine in Jägerndorf, der Tischgesellschaft „Rasse Sitzung“ in Donawitz, den Ortsgruppen Stuttgart und Königsberg des allgemeinen deutschen Schulvereines für zugewandte Spenden, der Frauenortsgruppe Neudorf für das Ertragnis einer Theatervorstellung, den beiden Ortsgruppen in Karbitz, sowie der Frauenortsgruppe in Hohenstadt für Festerträge der Dank der Vereinsleitung ausgesprochen. Der reaktivierten Mädchenfortbildungsschule in Pilsen, der Gemeinde Bukau und der Schule in Pölandl werden Subventionen, der gewerblichen Fortbildungsschule in Budweis ein Beitrag zur Anschaffung von Schülerprämien gewährt. Der Dank der Gemeinde Raunowa und Förolach für gewährte Unterstützungen, der Dank der Schulleitung in Pleiberg für gespendete Bücher, weiters der Bericht des Ausschusssmitgliedes Fridolin Schindler über seinen Besuch der vom Vereine subventionierten Schule in Görz, sowie endlich das Anerbieten des Besitzers des Hotels „Habsburgerhof“ in Junsbrud, Herrn Cathrein, allen Mitgliedern des Vereines eine 10procentige Preisermäßigung bei Benützung seines Hotels gegen Legitimierung zu gewähren, wird zur Kenntnis genommen. Die erforderlichen Schritte zur Einleitung eines Ortsgruppenfestes im Egerer Kreise werden in Erwägung gezogen und schließlich gelangt eine Reihe von Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Lichtenwald, M.-Budwitz, Gottsche, Lundenburg, Drös-lawitz, Ung.-Hradisch, Holleschowitz, Senftenberg, Königgrätz, Freiberg, V.-Trübau und Pilsen zur Berathung und Erledigung.

Fremden-Liste.

Vom 2. bis 4. Juni.

Hotel Meran. Dollner W., k. l. Bezirks-Secretär, Meran. Aufschütz Hermann, Amtsdienner, Graz. Wisbermann Hermann, Ober-Ingenieur, Wien. Cantin Karl, Kaufmann, Berlin. Bauer Simon, Besitzer, Weiz. Bergner Rudolf, Schriftsteller, Linz. Kurner Adolf, Kaufmann, Wien. Arnelini P., Kaufmann, Lavis. Müty Karl, Reisender, Wien. Ritter v. Föbrich, k. l. Ingenieur, Graz. Sabbathil, S., Vangerberg. Wranitz Julius, Privatier, Budapest. Fischer G., Reisender, Wien. Woffen Karl, Kaufmann, Budapest. Wohlfart M., Doctor, Wien. Schwarz Ignaz, Kaufmann, Wien. Brandl Josef, Besitzer, Groß-Florlan.

Hotel Stadt Wien. Felber Karl, Controlor, Junsbrud. Rainach Fritz, Gutsbesitzer, Gamsitz. Kaiser Elise, Beamtenwitwe, Budapest. Leber Alfons, Kaufmann, München. Propst A., Gastwirt, Frohenleiten. Hois Ferdinand, Lehrer, Wien. Joh Ferdinand, Privat, Wiener-Neustadt. Germel J., Willach. Deutsch J., Reisender, Wien.

Marz D., Arzt, München. Hertl Geribert, München. Max Krainer, Privatier, München. Emil Trankl, Glasfabrikant, Rosenheim. Waizerleiter, Privatier, München. Perjeka, Willach. Silidewitz Franz, Privatier, Wien.

Hotel Mohr. Scheiflingen Josef, Lehrer, Klagenfurt. Gajset S., Pfarrer, Allerheiligen b. Friedau.

Gasthof zur Traube. Sander Johann, Gastwirt, St. Veit. Födmessy Sigmund, Reisender, Wien.

HOTEL „MOHR“

Vorzügliche Küche, aufmerksame Bedienung, mäßige Preise.

Eingefendet.

Offene Anfrage

an Herrn Dr. Josef Schuß, Dechant und Hauptpfarrer St. Martin bei Wind-Gratz.

Halten Sie die nicht nur gegen mich, sondern auch gegen Damen im Glinther'schen Gasthause gethanen gemeinen Aeußerungen mit der Würde Ihres geistlichen Standes für vereinbar? Windischgratz, 1. Juni. Arthur Tomischegg Hörer der Rechte.

Eingefendet.

38 Auszeichnungen, darunter 14 Ehrendiplome und 18 goldene Medaillen. Zahlreiche Zeugnisse der ersten med. Autoritäten. Auf der Land- und forstwirtschaftl. Ausstellung Wien 1890 u. der intern. Ausstellung vom hygienischen Standpunkte 1891 mit der höchsten Auszeichnung, dem Ehrendiplom mit besonderer Erwähnung, prämiert.

Henri Nestlé's Kindermehl. 26jähriger Erfolg.

Neugeborene Kinder, welche von ihren Müttern garnicht oder nur unvollkommen gesüugt werden können, werden durch das H. Nestlé'sche Kindernährmehl in rationeller Weise aufgezogen. Broschüren, in welchen die Bereitungsweise wie auch die zahlreichen Atteste der ersten Capacitäten des Continents, Fintelhäuser und Kinderpitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugefendet. 716

1 Dose Henri Nestlé's Kindermehl 90 Kr.
1 Dose Henri Nestlé's kondens. Milch 50 Kr.

Central-Depot für Oesterreich-Ungarn:
F. Berlyak, Wien, Stadt, Naglergasse Nr. 1.
Verkauf in allen Apotheken und Droguenhandlungen.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Re'au's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

UBERALL VORRATHIG 17 MEDAILLEN

FEINSTE QUALITÄT

CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ) CACAO

MASSIGE PREISE

LEICHTLÖSLICHER CACAO

1 K^o = 200 TASSEN

Goldene Medaille, Weltausstellung Paris 1889.

Niederschläge in Marburg.

Wochentage	Datum	Menge	Art des Niederschlags
Samstag	28. Mai	—	Thau
Sonntag	29.	—	Thau
Montag	30.	5.5 mm	Regen
Dienstag	31.	13.3 mm	Regen
Mittwoch	1. Juni	2.7 mm	Regen
Donnerstag	2.	—	Thau
Freitag	3.	1.1 mm	Regen

Summe der Niederschlagsmenge 22.6 mm dieser Woche.

Summe der Niederschlagsmenge 4.7 mm der vorigen Woche.

Summe der Niederschlagsmenge 111.1 des Monats Mai.

Der 31. Mai hatte drei Gewitter. Das erste begann 12 Uhr 58 Minuten früh, war sehr heftig und dauerte nur eine Viertelstunde. Das zweite begann 7 Uhr 27 Minuten vormittags und währte bis nach 10 Uhr. Das dritte wurde um 5 Uhr 43 Minuten nachmittags wahrgenommen; es zog nordöstlich an Marburg vorbei.

Am 1. Juni zog ein Gewitter längs des Nordabhanges des Bachers gegen Pöhrud, von da nordöstlich an Marburg vorüber. Beginn 2 Uhr nachmittags.

Am 3. Juni: Um 4 Uhr 20 Minuten nachmittags erster Donner des kaum vernehmbaren Gewitters. Dauer desselben über 3 Stunden.

Eine schöne Realität

ist zu verkaufen. Dieselbe liegt in der nächsten Nähe der Stadt Marburg, eine halbe Stunde vom Südbahnhof entfernt und hat ein Gesamtflächenmaß von circa 20 Joch, darunter Obst- und Gemüsegärten, Wälder und Wiesen, schlagbaren Wald und einen Theil Weingarten, alles bestkultiviert. Die Wohngebäude eignen sich für Sommer- und Winteritzig und sind sowohl diese, als die Wirtschaftsgebäude in gutem Bauzustande.

Kaufpreis billig und dessen 5percentige Verzinsung nachweisbar. Auskünfte ertheilt nur an directe Käufer, aus Gefälligkeit

Paul Simon,
emer. Güter-Inspector im Marburg.

Reichhaltiges Lager von Nähmaschinen, Bildern, Spiegeln und **Möbeln** zu den billigsten Preisen

bei **Marcus Orowan**
GRAZ MARBURG

Tegetthofst. 10 Färbergasse 5.

= Soeben beginnt zu erscheinen: =

BREHM'S

dritte, neubearbeitete Auflage

von Prof. Pechuel-Loesche, Dr. W. Haacke, Prof. W. Marshall und Prof. E. L. Taschenberg,

mit über 1800 Abbild. im Text, 9 Karten, 180 Tafeln in Holzschnitt u. Chromdruck von W. Kuhnert, Fr. Specht u. a.
130 Lieferungen zu je 60 Kr. = 10 Halbfranzbände zu je 9 Fl.

TIERLEBEN

Zu beziehen durch Th. Kaltenbrunner's Buchhandlung, Marburg.

Hochpart. Wohnung
2 Zimmer u. Zugehör
Wielandplatz 1. 929

90 kr. vierteljährig
kostet die wöchentliche portofreie
Zusendung des reichhaltigen und
gediegenen
Sonntagsblattes
der Österr.

Volks-Beitrag

Dasselbe enthält: Ausgezeichnete Leitartikel, interessante Feuilletons, Special-Telegramme von ihren zahlreichen eigenen Correspondenten, wahrheitsgetreue Berichte über alle Tagesereignisse, Handels- und Börsenverkehr, Theater, Literatur und Sport. Gediegene Artikel über Gesundheitspflege, Hauswirtschaft, Land- u. Forstwirtschaft, Erziehung und Unterricht. Küchen- und Haus-Recepte, humor. Erzählungen, Scherze und Anekdoten, Preisräthsel mit wertvollen Gratis-Prämien. — Großer, deutlicher Druck. — Preis des **Sonntagsblattes** mit wöchentlicher portofreier Zusendung **vierteljährig 90 kr.**

Preis der Sonntags- und Donnerstags-Ausgaben mit wöchentlicher zweimaliger portofreier Zusendung

vierteljährig 1 fl. 45 fr.
Preis der täglichen Ausgabe mit täglicher portofreier Zusendung

vierteljährig 4 fl. 50 fr.
Abonnements können jederzeit beginnen. Probenummern gratis und portofrei.

Die Expedition der Österr. Volks-Beitrag,
Wien, I., Schulerstraße 16.

Hausverkauf.

Ein Haus, hochparterre, geräumig, mit schönen Zimmern und Kellern, ferner ein Wohn- und Wirtschaftsgebäude nebst 1 1/4 Joch schönem und tragenden Obst- und Gemüsegarten (nach Wunsch auch mehr Besitz haben), neben der Bezirksstraße, unweit der Bahnhstation, sehr schön gelegen, gesunde Gegend, namentlich für die Herren Pensionisten geeignet, ist sofort aus freier Hand zu verkaufen. Näheres i. d. Verw. d. Bl. 926

Gasthaus und Fleischerei

in einem größeren Pfarrorte, unweit der Stadt Marburg, an einer belebten Hauptstraße nahe der Bahnhstation gelegen, wird aus Familienrückichten sofort auf längere Zeit verpachtet. 914
Auskunft in der Verw. d. Bl.

Oekonom,

praktisch und theoretisch, 30 Jahre alt, mit mehrjähriger Praxis empfiehlt sich den P. T. hohen Herrschaften als Wirtschaftler oder Verwalter.

Geneigte Zuschriften erbeten unter „Landwirt Nr. 5“ Marburg post. rest. gegen Inseratenschein anzufolgen.

Tücht. Oculirer

empfehlen sich bestens. Adresse in der Verw. d. Bl. 919

Eine Landrealität,

ca. 1 Stunde Schweges von Marburg entfernt, prachtvolle Lage mit schönem Obstgarten, im Ganzen circa 5 Joch, als Sommeritzig und besonders für einen Pensionisten geeignet, ist sofort zu verkaufen. 928

Auskünfte hierüber ertheilt Herr **Johann Meierfeldl**, Hausbes., Marburg, Triesterstraße.



Sommer-Fahrplan

der **k. k. priv. Südbahn sammt Nebenlinien** für Untersteiermark.

Giltig vom 1. Juni 1892 an.

Derselbe enthält sämtliche Stationen und Hauptstationen von Marburg ausgehend im Umkreise von ca. 60 Kilometer.

Preis per Stück 5 kr., mit Post 7 kr.

Vorräthig in der Verlagshandlung von **Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik)** in Marburg, Postgasse, sowie in den meisten Papierhandlungen und k. k. Tabak-Trafiken.

Das Neue Buch der Natur

von **A. von Schweiger-Lerochenfeld.**

Mit ca. 500 Illustrationen, darunter zahlreichen Vollbildern. — In 35 Lieferungen à 30 Kreuzer.

Erster Band.

Naturbeobachtung und Naturstudien.

Mit 240 Abbildungen im Text und 18 Vollbildern, 35 Bogen Großoctab. Geheftet 5 fl. In Original-Prachtband 6 fl. 50 fr.

Zweiter Band.

Die Hilfsmittel zu Naturstudien.

Mit 250 Abbildungen im Text und 18 Vollbildern, 35 Bogen Großoctab. Geheftet 5 fl. In Original-Prachtband 6 fl. 50 fr.

Sowohl die Lieferungsangabe als die Bandausgabe dieses schönen, inhaltreichen Werkes kann in beliebigen Zwischenräumen nach und nach bezogen werden. Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen an.

A. Hartleben's Verlag in Wien.

Im Verlage von **Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik)** in Marburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kleiner Führer durch Marburg und Umgebung

Mit Ansicht von Marburg und Stadtplan.

Brochirt, fl. 8^o, in hübscher Ausstattung, Preis 30 fr. österr. Währ.

Dies kleine Werkchen umfasst 60 Seiten und bildet einen Wegweiser für den ankommenden Fremden vom Bahnhof aus durch die ganze Stadt. Es enthält neben den Sehenswürdigkeiten, einen geschichtlichen Auszug über die Entstehung und Entwicklung Marburgs, die Hotels, Restaurationen und Cafés. — Für den Detail-Verkauf ist nur eine geringe Anzahl vorrätig, nachdem das Werkchen für die nächstjährige Reisesaison hauptsächlich für zwei Wiener Reisebureaus aufgelegt wurde.

Vertreter

für Marburg und Umgebung, der gewillt ist, sich mit der Acquisition persönlich zu beschäftigen, wird von einer ausländ. Lebensversicherungs-Gesellschaft allerersten Ranges unter annehmbaren Bedingungen zu engagiren gesucht. Offerte erbeten unter Chiffre „S K 200“ post. rest. Graz.

Als Medicin nimmt man ein **Waldmeister-Wein**, Wer solch edlen Trunk genießen will, der bleibe nicht daheim. Der geh' hinaus nach Pöckendorf. Zum Weinschant **Dr. D. Reiser**, Dort trinkt man, ich stehe gut dafür, Den besten Wein: **Waldmeister**. 911 Ein Stammgast.

Verkänfliche Realitäten

aller Art, namentlich größere u. kleinere Zins- und Geschäftshäuser, sowie auch Land-Realitäten und diverse Geschäfte werden stets in Vormerk gehalten und darauf Reflectirende nachgewiesen, durch **J. Kadlik's** Vermittlungs-Bureau in Marburg, Burggasse. 930

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmer u. Zugehör zu vermieten und sogleich zu beziehen. **Freihausgasse 11.** 924

Lehrmädchen für Damenschneideri

werden aufgenommen. Anfrage in der Verw. d. Bl. 916

Safran

Ein leistungsfähiges Haus sucht zum provisionsweisen Verkauf einen tüchtigen, soliden, bei der Kundschaft gut eingeführten Vertreter. Offerte unter „Saf“ an die Annoncen-Expedition **J. Danneberg**, Wien, I., Kumpfgasse 8. 910

Fässer-Verkauf!

1/2, 1, 5 und 10 Eimerfässer, gut erhalten und billig bei **Franz Swaty, Domg. 3.**

Möblirtes Zimmer

zu vermieten. Kaiserstraße 4. 917

Oleander

9 Stück, groß, sehr billig zu verkaufen. **Josefsgasse 25.** 878

Wohnung

gassenseitig, 1. Stock, mit 2 schönen Zimmern, Küche und Zugehör vom 1. Juli an kinderlose Partei zu vermieten. Anfrage in der Verw. d. Bl.

Größerer Weinkeller

mit 1. Juli zu vergeben, sowie weingrüne Fässer zu verkaufen. Tegetthofstraße Nr. 55. 922

Theresia Ploj's

Dienstvermittlungs-Bureau befindet sich Marburg, Webergasse.

Eine Wirtschaftlerin,

die deutsch und slovenisch spricht, wird aufgenommen im 932

im Mellinghof,

Marburg.

1 Freischsen-Wagerl,

ein Gistkasten, und 5 Halbstartin

Birnmost

zu verkaufen. Wo, sagt die Verw. d. Blattes. 933

Visitkarten

von 50 kr. aufwärts werden schnellstens hergestellt in der Buchdruckerei **L. Kralik, Postgasse 4.**

P. T.

Wir beehren uns anzuzeigen, dass wir behufs schneller Bedienung unserer geschätzten Kunden in

Graz, Murplatz Nr. 9 eine Niederlage

welche mit allen couranten Flaschen-Sorten (für Bier, Wein, Liqueur, Sodawasser, Fruchtsäfte etc., dann Stand- und Packflaschen, Korbflaschen) reichlich versehen ist, eröffnet und mit der Leitung derselben Herrn Wilhelm Hawel betraut haben.

Die Glashütte der Gewerkschaft Kosten in Kosten bei Teplitz, Böhmen.

Tüchtige Maurer

finden

sofort dauernde Beschäftigung

bei

Adolf Baltzer, Bauunternehmer.

Zur rationellen Pflege der Zähne vorzügliches Präparat:

Werylich geprüft!



Gehtlich geschäft!

in zierlichen Etuis und Stückweise zu 30 Kr. in den Apotheken, Droguerien, bei Parfumeuren, sowie in den Verschleißorten der Salvator-Stearinzerzen. Bureau: „Salvator“, Wien, I., Seidenschuß 1. En gros Lager: Stadt-Apothek, J. M. Richter, Marburg.

Patentirte Peronospora-Apparate

solidester und einfachster Construction verkauft unter Garantie für beste Qualität

F. X. Halbärth Marburg.

3. 7968

Edikt.

912

Vom k. k. Bezirksgerichte Pettau wird bekanntgegeben:

Es wird über Ansuchen der Erben nach Johann Krauz von Pertikenberg die freiwillige Teilbictung des gesammten Nachlaß-Vermögens und zwar der Realität Cz. 3 der C. G. Pertikenberg, des vorhandenen Viehes, der Wirtschaftsgüter und des Weinvorrates bewilligt und werden die Tagsetzungen zur Vornahme derselben auf den

20. Juni und eventuell auf den 21. Juni 1892

jedesmal 9 Uhr vormittags loco der Realität in Pertikenberg anordnet. Die Teilbictung wird mit der Realität, die ohne fundus instructus auf 2450 fl. 45 Kr. bewertet ist, begonnen und wird dieselbe ohne Zugehör nur um oder über den Schätzwert an den Meistbietenden hintangegeben. Ein Viertel des Kaufpreises, in welchem jedoch das 10/100te Vadium einzurechnen kommt, ist sogleich zu Händen der Gerichtscommission zu erlegen, während der Rest bis 31. December 1892 zu bezahlen ist.

Der Weinvorrat umfaßt ca. 76 Halbstartin Wein aus den Jahrgängen 1880 bis 1890, der Halbstartin bewertet auf 40 - 60 fl. und wird nach Halbstartinen um den Inventurwert ausgerufen und gegen sogleiche Baarzahlung und Wegschaffung, was auch von den zum Verlaufe gelangenden Wirtschaftsgegenständen, Baumaterialien, Feldfrüchten und den übrigen Fahrnissen gilt, an den Meistbietenden hintangegeben.

Die Teilbictungsbedingungen und das Inventur-Protokoll können hie eingesehen werden.

k. k. Bezirksgericht Pettau, am 16. Mai 1892.

I^a Sagorer Weisskalk

billigst und jedes Quantum zu beziehen durch Carl Bros, Marburg, Rathhausplatz.

Natürliches

Mineralwasser 1892er Füllung

empfiehlt

Alois Quandest, Marburg Herrengasse 4.

Ein verheirateter, womöglich kinderloser 902

Schweizer,

der als Helfer bei Abfärbungen praktisch ist und dessen Frau das Aussehen für die Knechte übernimmt, findet unter guten Bedingungen sofort Aufnahme. Näheres i. d. Berw. d. Bl.

Ein großes Zimmer

und ein kleines Zimmer schön möblirt ist am Domplatz Nr. 6 zu vermieten. Aussicht Domplatz. 866

Zu verkaufen

ist ein neugebautes Haus in Unter-Boberich Nr. 54, mit drei große Zimmer, Küche, Vorhaus, großer Keller, Gemüse- u. Obstgarten. 3 1/2 Joch Grund. 867

Gesucht

855 wird ein Herr oder eine Dame, welche in der Musikgeschichte Unterrichts erteilen kann. Anfr. i. d. Berw. d. Bl.

Schöne Wohnung

zu vermieten in einem sehr gesunden Luftcurorte Steiermarks, nächst der Bahn, ganz neues Gebäude. Im 1. Stock mit 5 eleganten Zimmern, Balkon und Küche, im Parterre 2 große Zimmer, Küche und 2 Keller, sehr geeignet für Pensionisten oder ruhige Parteien. 850 Nähere Auskunft in der Berw. d. Bl.

Gasthaus Verpachtung

in einer Gebirgsgegend Untersteiermarks, im Bezirke Marburg, mit schöner Aussicht, mit Fremdenverkehr, Sommer- und Wintergeschäft, mit k. k. Tabaktrafik, ist ab 1. Juli zu verpachten oder auf Rechnung zu geben an cautionsfähige Wirte. Auskunft in der Berw. d. Bl. 901

Eine Wohnung

2 große Zimmer, Küche sammt Zugehör sogleich zu vermieten. Wielandplatz Nr. 12. Dasselbst ist auch ein Stall für 2 Pferde, Wagenremise und Kutschzimmer zu vergeben. Auskunft Domgasse 3, 1. Stock. 839

Wohnung

im 1. Stock, Burgplatz Nr. 6, ist vom 1. Juli zu vermieten. 836

Ein ganz neues Stephanie-Wagerl

ist billig zu verkaufen. Auskunft Uferstraße 10.

Haus

mit fünf Wohnungen und 1/4 Joch Grund ist zu verkaufen. Lembacherstraße 87. 903

Ein Haus

ganz neu, mit Gemüsegarten, zu verkaufen. Auskunft in der Berw. d. Bl. 873

Keller auf 40 Startin

mit 1. Juli zu vermieten. Kaiserstraße Nr. 4. 907

Wohnungen

in der Tegetthofstraße Nr. 57 nahe dem Bahnhofe sind 2 Hochparterre-Wohnungen mit 3 und 4 Zimmern sammt Zugehör und Garten zu vergeben. 909

= Erste =

Marburger Mechanische Strickerei

Nur Herrengasse 7 Leop. Blau Nur Herrengasse 7

„zur Strickmaschine“.

Anfertigung

von Damen-, Mädchen- und Kinderjacks, Herren-Gilets, Jagd- und Touristen-Westen, Damen- und Kinderstrümpfe, Herren- u. Knaben-Socken, Rund, Patent und Muster gestrickt. Radfahrer-Hemden und Strümpfe, Jagd-Stutzen, Damen- und Kinder-Samafchen, Kinder-Kleidchen, Damen-, Mädchen- und Kinder-Unterröcke und Hosen, Kinder-Kappen, Schwals, Handschuhe, Pulswärmer und Handsüßel, Kinder-Fäustlinge, Vellerinen, Schulter-Kragen, Bicycle- und Herren-Anzüge, Marine- und Steirer-Knaben-Anzüge, Damen- und Herren-Unterhemden, Schützen-Jacken, Baumwoll- und Kinder-Jäckchen etc.

Auch werden sämtliche gestrickte und gewirkte Artikel zum Anstricken und zum Ausbessern zu den billigsten Preisen angenommen.

Gleichzeitig empfehle ich meinen P. T. Kunden mein gut sortirtes Lager in sämtlichen

Schafwoll-, Baumwoll u. Fil de Cosse-Garne

in allen Farben; besonders mache ich aufmerksam auf meine

echt Diamant schwarze Garne

und hievon gestrickten Strümpfen. 879

Fabriks-Lager

in Schneider- und Schuhmacher-Zugehör-Artikel,

Herrenwäsche, Schürer Nieder, Toilette-Artikel,

Sonn- u. Regenschirme und sämtliche Wirkwaren.

Die im steirischen Unterlande bestbekannte, im guten Betriebe stehende ehemals Lanzer'sche 905

Lederei in Studenitz

ist vom 1. August 1892 ab zu verpachten, eventuell auch unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Konstante Wasserkraft. Ausgedehnter Kundenkreis. Anzufragen bei J. Randolin, Post Studenitz bei Bölschach.

Widerrufung!

915

Auf die in Nr. 43 der „Marburger Zeitung“ vom 29. v. M. veröffentlichte Erwiderung der Frau Maria Proffenat, Conducteursgattin, sehe ich mich veranlaßt, folgendes zu widerrufen: „Durch den erfolgten Tod meines Kindes erlaubte sich meine Schwester Frau Proffenat aus ihrer Wohnung zu holen, welche in Begleitung der Frau Böller kam. Nach beendeter Cerimonie begann Frau Böller mit folgenden Worten die Versicherung zu erwidern: Reicht Euch die Hände, worauf Frau Proffenat mir die Hand reichte, welche ich schweigend erfaßte und den gemeinsten Judaskuß erhielt. Mit den mir zugewandeten Zwißelgeißelungen muß sich Frau Proffenat selbst gemeint haben, da ihrer bösen Zunge halber ich, sowie auch andere Bohnparteien ihre Wohnungen dem Besitzer des Hauses Nr. 28 Mühlgasse, zur Verfügung stellten. Betreff des anonymen Briefes wurde ich zur Ablegung einer Probechrift verhalten, worauf der Freispruch erfolgte. Frau Proffenat glaubt den anonymen Briefschreiber zu kennen; daher wird ihr gerathen, von demselben Genugthuung zu verlangen. Sollte Frau Proffenat sich erfreuen abermals zu widersprechen, so wären ihre Angaben als Lügen aufzunehmen. Josefina Wally.“

Grazer Glasfabrik

Hanisch, Hildebrand & Co., Graz

(Flaschenfabrik errichtet 1890)

erzeugt alle Sorten Bierflaschen zum Verlocken, für Bügel- und Deckelverschluß, sowie Wein-, Champagner-, Cognac-, Mineralwasser-, Soda- und Limonadenflaschen, ferner Standflaschen und alle in das Fach einschlagenden Sorten von Standgefäßen.

Die Fabrik ist nach neuestem System eingerichtet und vollkommen leistungs- und concurrenzfähig.

Muster und Preise auf Verlangen gerne zu Diensten.

Nachdem wir in Graz keine Vertretung mehr haben, bitten wir alle Anfragen und Aufträge direct an unsere Firma nach Graz zu adressieren.

Graz, 1. Juni 1892.

Hochachtungsvoll

Grazer Glasfabrik Hanisch Hildebrand & Co. 905

45jähr. Renommée. Zahlreiche Zeugnisse der ersten med. Autoritäten. 45jähr. Renommée.

Dr. J. G. POPP's

Dr. J. G. POPP, k. u. k. österr.-ungar. und kön. griechischer Hof-Jahuarzt

Zu haben in Marburg: in den Apotheken J. Bancalari, J. M. Richter, W. König; Eduard Rauscher, Droguerie, N. Martini, sowie in den Apotheken in Littenberg, Pettau, D. Landsberg, Wind. Feistritz, Radkersburg, Mured, Leibnitz, Windischgraz, Gonobitz, sowie in allen Apotheken, Droguerien u. Parfumerien Steiermarks. Man verlange ausdrücklich Dr. Popp's Erzeugnisse.

Anatherin-Mundwasser, das beste Mundwasser der Welt, verhütet und heilt sicher und schnell alle Mund- und Zahnkrankheiten, wie Vorerwerden der Zähne, Zahnschmerzen, Entzündungen, Geschwüre, blutendes Zahnfleisch, üblen Mundgeruch, Zahnsteinbildung, Scorbut, ist ein bewährtes Gurgelwasser bei chronischen Halsleiden und unentbehrlich beim Gebrauch von Mineralwasser, welches in gleichzeitiger Anwendung mit Dr. Popp's Zahnpulver oder Zahnpasta stets gesunde und schöne Zähne erhält. Dr. Popp's Zahnpulver, Mundwasser in Flaschen zu fl. — 50, 1.— und 1.40. Zahnpasta in Dosen zu 70 kr., in Stücken zu 35 kr. Zahnpulver in Etuis fl. 1.—.

Wien, I. Bezirk, Bognergasse 2.

Grabkränze

aus frischen und getrockneten Blumen mit und ohne Gold- oder Silber-Schrift beschriebenen Schleifen.

Große Auswahl trockener Kränze.

Kleinschuster,
Postgasse Nr. 8, Marburg. 687

Kundmachung.

Bei der Pfarrkirche zu **St. Leonhard W. B.** kommen Restarierungsarbeiten im Gesamtbetrage von 2700 fl. herzustellen und es wird zur Vergebung dieser Arbeiten **Montag den 13. Juni 1892** vorm. 11 Uhr eine **Minuendo-Veiteration** am Rathhause zu St. Leonhard abgehalten, wozu Unternehmungslustige eingeladen werden.

Der Ersteher hat ein Badium 270 fl. zu erlegen, welches Badium als Caution für die solide Ausführung der Arbeiten zu verbleiben hat.

Der Plan, Kostenüberschlag, sowie die Veiterationsbedingungen können täglich am Rathhause zu St. Leonhard W. B., Zimmer Nr. 2 eingesehen werden.

Kirchenconcurrenz-Ausschuss St. Leonhard W. B.
am 28. Mai 1892. 875

Der Obmann: **Öndel.**

Pfarrer Kneipp's
Orig. Reinleinen-Tricot-Gesundheitswäsche

Vorzüglich, schweißsaugend!

L. Kapferer & Co.,
Wien, XVII., Ottakringerstrasse Nr. 20.

Haupt-Depots in Marburg: M. Heu jun.; Gustav Pirchan; S. J. Turad. Leibnitz: M. v. Praitenan. Littenberg: Math. Semlitsch. Mured: Anton Prisching. Pettau: M. Gahner; Jof. Kollenz. Radkersburg: Frz. Wegscheider. Unt.-Drauburg: M. Domingo, Wind.-Feistritz: Carl Spatsch. 730

Ur echt, wenn die Wäsche die Unterschrift des Herrn Pfarrers trägt.

Kundmachung.

Beim Eintritt der Erntezeit beehrt sich die **k. k. priv. wechselseitige Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Graz**, die P. T. Herren Vereinstheilnehmer und Landwirte höflichst aufmerksam zu machen, dass dieselbe nebst der Versicherung von Gebäuden, Einrichtungen aller Art, Maschinen, Vieh, Vorräte **ic.** auch die Versicherung der Feld- und Wiesenfrüchte gegen Brandschaden unter möglichst günstigen Bedingungen übernimmt.

Einschlägige Auskünfte werden bereitwilligst bei der Direction in Graz im eigenen Hause, **Sackstrasse Consc. Nr. 18 und 20**, sowie bei den Repräsentanten in Klagenfurt und Laibach und bei jedem Districts-Commissariate erteilt und ebendasselbst Versicherungs-Anträge entgegengenommen. 740

Graz, im Monate Mai 1892.

Direction
der k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Graz.
(Nachdruck wird nicht honorirt).

J. 6713 **Edikt.** 869

Touristen - Hemden
(Tricot)



Touristen - Gürtel

Touristenhemden
für Herren, Damen und Kinder
aus Wolle und Seide

in verschiedenen Farben, per Stück 70, 80, 90 kr., 1.— bis 5.— fl.

Herren-, Damen- und Kinder-Gürtel
von 20 kr. bis fl. 2.— per Stück. 435

Cotton-, Satin- und Tricot-Damenblousen
per Stück 80 kr., fl. 1.—, 1.20, 1.50.

Waschstoffe, Kleiderstoffe und Tuchstoffe
zu billigsten Preisen
bei
Gustav Pirchan.
Herrengasse.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg i. D. U. wird hiermit bekannt gemacht: Es sei die gerichtliche Versteigerung der zum Nachlasse der Privatn Maria Lobuttschar gehörigen Fahrnisse, als: Schmuckgegenstände, Einrichtungsstücke, Haus- und Küchengeräthe, Wäsche, Kleidungsstücke **ic.** verfügt, und wird zur Bornahme dieser Feilbietung am

7. Juni 1892

vorm. von 9 bis 12 Uhr und nachm. von 2 bis 6 Uhr, eventuell am nächstfolgenden Tage im Hause der Frau Maria Mayr in der Apothekergasse mit dem Beisatze angeordnet, daß diese Gegenstände entweder um, oder über den Schätzungswert gegen sogleiche Bezahlung und Wegschaffung hintangegeben werden.

k. k. Bezirksgericht Marburg i. D. U., am 21. Mai 1892.
Der k. k. Bezirksrichter: **Gladung.**

Bau- u. Schmittholz-Verkauf.

Winter geschlagenes Bauholz in den stärksten Dimensionen in jeder Länge, sowie schöne Föhrenpfosten, Buchenpfosten, Eichenhölzer, Durchzüge, Hüfelstangen, Fichtenbretter, offerirt zu den billigsten Preisen 762

Heinrich Wihler,
Ober-Rötsch bei Marburg.

Gasthaus „zum Draubad“
vorm. Mohrbacher 874
Poberscherstrasse Nr. 17.

Schöner Garten an der Drau, mit gut eingerichtetem Draubade, sowohl Cabinen als auch Freibad.

Empfiehl ferner gute Naturweine, besonders vorzüglichen **Muskateller** und **Flaschenbier**; gleichzeitig mache ich auf die **guten Bachendl** aufmerksam.

Beste Bedienung zusichernd, empfehle ich
hochachtungsvoll **N. Baronigg.**

Seilwasser- und Luftcurort
Barbarabad

bei Friesach in Kärnten (720 m Seehöhe)

Vorzügliche Unterkunft in eleganten Sargon- oder Familienzimmern, gute Verpflegung, warme u. kalte Bäder, günstige Communication, hübsche Umgebung, reizende Ausflüge, tägliche Postverbindung, ozonreiche Alpenluft, in nächster Nähe Nadelwald, köstliches Trinkwasser und Arzt nach Bedarf. Wirkt radical gegen Rheuma, Nervosität, Weinbruchsfolgen, Reconvalescenz und Blutarmuth. Auskünfte erteilt **Franz Roth**, Badeinhaber in Klagenfurt, Pfarrg. 6. 651

Lohnender Verdienst.

Solide u. tüchtige Agenten werden in allen Orten von einer leistungsfähigen Bankfirma zum Verkaufe von in Oesterreich gesetzlich erlaubten Staatspapieren u. Losen unter sehr günstigen Bedingungen engagirt. Bei nur wenigem Fleiße sind monatlich fl. 150 bis 200 zu verdienen. Offerte unt. Chiff. „G. 2“ an die Annoncen-Expedit. **Danneberg**, Wien, Stadt, Kumpfgasse 7. 819

KWIZDA'S

Maa-gelst.
gegen Schuppen u. Ausfallen der Haare. 1 Flasche 50 kr.

Zwiebelpomade.
Haarwuchs-beförderndes Mittel. 1 Tiegel 80 kr.

Hühneraugenpflaster.
1 Schachtel à 35 und 70 kr.

Hühneraugen- u. Warzentinctur
1 Flasche 35 kr.

Eisen-Cognac.
diätetisches Mittel für Blutarme und Reconvalescenz. 1 Flasche fl. 1.40.

Dorschleberthran.
1 Flasche à 70 kr. u. fl. 1.20.

Franzbranntwein.
1 Flasche 85 kr.

Spitzwegerichsaft,
gegen Husten und Heiserkeit der Kinder. 1 Flasche 35 kr.

Tägliche Postversendung durch das Haupt-Depot **Kreisapotheke Korneuburg bei Wien.**

Soeben erschien:

A. Hartleben's
UNIVERSAL-HANDATLAS
93 Hauptkarten und 112 Nebenkarten
auf 126 Kartenseiten

zur mathematischen, physikalischen, politischen und historischen Geographie.

Mit einem begleitenden Texte nebst vollständigem Register von

Dr. Friedrich Umlauf und **Dr. Franz Heiderich.**

Eleganter Halbfranzband 12 fl. 50 kr. Auch in 25 Lieferungen à 40 kr. beliebig nach und nach zu beziehen.

A. Hartlebens Verlag in Wien.

Gasthaus mit Krämerei

15 Min. von Spielfeld, Stockhoch mit 9 Zimmer, 4 1/2 Joch Grund, wird um den Preis von 4200 fl. sogleich verkauft. Nähere Ausk. bei **Rupert Hartner**, Wildon. 887

Compagnon

mit 10—12.000 fl. wird zur Vergrößerung einer im besten Betriebe stehenden Fabrik in Graz gesucht. Hohe Verzinsung nachweisbar. 880

Anträge unter „M G“ a. d. Berw. d. Blattes.

Möblirtes Zimmer
sonnseitig, Aussicht am Hauptplatz, zu vermieten. Eing. Apothekerg. 4. 632

Sarg's sanitätsbehördlich geprüftes Zahnputzmittel. 1651b

KALODONT

Zu haben bei den Apothekern und Parfumeurs 1 Stück 35 kr.
In Marburg bei den Apoth.: J. Bancalari, W. König, M. Richter ferner bei E. Rauscher, C. Bros, Josef Martini.

Bestand des Geschäftes seit 1848

Lager von Taschenuhren,
Wecker-, Pendel- und Schwarzwälderuhren,
runde Blechuhren etc.

Reparaturen von Uhren

bei **ALOIS ILGER**,
Uhrmacher

Burgplatz, MARBURG, Burgplatz.

Bahnruhmacherei seit 1854

Telegraphen u. Telephone

Special-Fabriken für

PUMPEN WAAGEN

aller Arten. für jeden Zweck.

Röhren in allen Dimensionen.

Commandit-Gesellschaft für Pumpen- u. Maschinen-Fabrikation.

W. GARVENS, Wien, I., Wallfischgasse 14.

Kataloge gratis u. franco

Haupt-Niederlage

von **Perlmooser Portland-Cement**
und **hydraulischem Kalk**

100 Kilo Perlmooser Portland-Cement fl. 3.80,
100 Kilo Roman-Cement fl. 1.80
bei Abnahme über 5 Fass um 30 kr. billiger

Beste Stein-Dachpappe,
Carbolineum zum Holzanstrich
Kupfer-Vitriol
100 Ko. eisenfrei fl. 24.
Kwizda Restitutions-Fluid
eine Flasche fl. 1.30

Moll's Franzbranntwein mit Salz
Beste Bodenwachs mit Wachs

bei **Roman Pachner & Söhne, Marburg.**

Franz Neger
Grösste mechanische Werkstätte

erste galvanische Vernickelung

Nähmaschinen-
und
Fahrräder-
Niederlage

Marburg, Postgasse 8



empfehle keine als vorzüglich bekannten neu verbesserten **Singer-Nähmaschinen**
Original Howe, Dürlopp White, Elastit-Cylinder, Ringschiff-Maschine, Minerva etc.
Styria-Fahrräder Spezialität Nr. 1 mit Original Dunlop, patentierten pneumatischen
Reifen, Wäscherollen, Landwirtschafts-Maschinen, zu den billigsten Preisen und
auch gegen Ratenzahlungen.

Sämtliche Nähmaschinen- und Fahrräder-Ersatzteile, Apparate, Nadeln
Dese etc. sind stets zu den billigsten Preisen am Lager.
Gleichzeitig empfehle ich noch meine neu eingerichtete
Mechanische Werkstätte sowie **galvanische Vernickelung**
in meinem eigenen Hause, woselbst neue Bestandteile und Reparaturen von Näh-
maschinen sowie Fahrrädern etc. fachmännisch unter Garantie, gut und billigst aus-
geführt werden.

Allen Vereinen
empfehle sich zur schnellsten und billigsten Anfertigung von
Statuten, Einladungen und Programmen
die Buchdruckerei
Ed. Jauschitz' Nachf. L. Kralik,
4 Postgasse, Marburg, Postgasse 4.

Sommerwohnung
15 Minuten vom Südbahnhofe
entfernt, vollkommen eingerichtet,
vom 1. Mai bis Ende September
zu vergeben. 513
Anzufragen in der Berw. d. Bl.

Kinderwägen
zwei- und dreirädrige
in jeder Preislage.

Nussholz-Kegel
und 658

echte **Lignum Sanctum-
Kugeln**
empfiehlt
J. Martinz,
Marburg, Herrengasse 18.

Wohnung,
bestehend aus 3 Zimmer, Vorzimmer,
schöne lichte Küche sammt Zugehör,
Kärntnerstraße 10, 1. Stock, ist bis
1. August zu vermieten. 853

Ein Geschirrgeschäft
auf gutem Posten in der Stadt ist
zu vergeben. Nähere Auskunft in der
Berw. d. Blattes. 854

Ein Mädchen 813
sehr solid, treu und arbeitsam, das gut
kochen, waschen auch jede häusliche Arbeit
verrichten kann, wünscht bis 15. Juni
unterzukommen. — Kinderlose Herrschaft
oder einzelne Dame bevorzugt. Auskunft
in der Berw. d. Bl.

**Feinstes
Pariser Damenpulver** 377
weiß, rosa und gelb,
gibt dem Teint augenblicklich Weiße,
Glätte und Zartheit:

Klettenwurzel-Essenz
zur Stärkung des Haarbodens und gegen
das Ausfallen der Haare.

Echtes Nussöl
um graue oder rote Haare in kürzester
Zeit dauerhaft u. schön dunkel zu färben.

Dr. Seider's Zahnpulver
Schachtel 30 Kr.

Zahnbürstchen
in größter Auswahl.

Toilettenseifen und Parfümerien
in großer Auswahl zu beziehen in der
Droguerie des Ed. Kauscher
Burggasse 10.

Zarte, weisse Haut,
zu entfeinen Teint erhält man sicher,

Sommersprossen
verschwinden unbedingt beim tägl. Gebrauch von
Bergmann's Liliemilch-Seife
v. Bergmann & Co. Dresden, A. Et. 40 Kr. bei
Eduard Kauscher, Droguist. 548

Alten u. jungen Männern
wird die preisgekrönte, in neuer ver-
mehrter Auflage erschienene Schrift
des Med.-Rath Dr. Müller über das
**gestörte Nerven- u.
Sexual-System** 555
sowie dessen radicale Heilung zur
Belehrung empfohlen.
Franco-Zusendung unter Couvert
für 60 Kr. in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Phönix-Pomade
auf der Ausstellung f. Gesundheit u.
Arantentf. i. Stuttgart 1890 preis-
gekrönt, ist nach ärztl. Begutachtung
u. durch tausende von Dankschreiben
anerkannt, das **einzig existierende,**
wirklich reelle u. unschäd. Mittel, bei
Tamen u. Herren einen vollen u. üppigen
Haarwuchs zu erzielen, b. Ausfallen der
Haare, wie Schuppenbildung sofort zu
beseitigen; auch erzeugt dieselben d. ganz
jung. Herren einen kräft. Schnurrbart.
Garantie f. Erfolg sowie Unschädlichkeit.
Ziegel 80 Kr., b. Postvers. ob. Nachn. 90 Kr.
Gehr. Hoppe, Wien VII. Kaiserstr. 8
und Berlin SW. 12. •

Magen-Tinctur
zubereitet von 137
Apotheker **PICCOLI**, „zum Engel“ in
Laibach, Wienerstrasse, ist ein wirk-
sames, die Functionen der Verdau-
ungsorgane regelndes Mittel, welches
den Magen stärkt und zugleich die
Leibesöffnung fördert.

Dieselbe wird von ihrem Erzeuger in Kist-
chen zu 12 und mehr Fläschchen verschickt. Ein
Kistchen zu 12 Fläschchen kostet fl. 1.36, zu 55
bildet ein 5 Kg. Postcolli und kostet fl. 5.26.
Das Postporto trägt der Bestellende. Zu 15 kr.
das Fläschchen wird wiederverkauft in den Apoth.
B. König u. N. Bancalari in Marburg, dann
Mollitor in Pettau, Kupferschmied in Gili,
Eichler, Frutogly und Franze in Graz.



Motto: Aus gutem Holz nur schöne Sachen, lass' ich in meiner Werkstatt machen.

Grosse Auswahl von guten
Nuss- und Weissbuchen-Kegel
und
echten Sanctus-Kugeln.

Auch übernimmt alle Gattungen Drechslerarbeiten und Reparaturen.
A. Blaschitz, Drechslermeister u. Armee-Lieferant
Hauptplatz 6.

[Empfehle meine
ganz kupfernen innen verzinnten
**Vacuum-
Peronospora-
Spritzen**
à Stück 14 fl., bei Abnahme von
6 Stück 7% Rabatt. 579

A. Fiebiger
Kupferschmied in Marburg.



Wir empfehlen die anerkannt besten Qualitäten

Torfstreu u. Torfmull 420
aus unserer Fabrik Buchscheiden in Kärnten.
Torfstreu bestes Einstreumittel namentlich für Pferde —
billiger als Stroh — wirkt desinficierend, macht den
Stall geruchlos und erhöht den Wert des Düngers.
Torfmulle vorzügliches Desinfectionsmittel, wird zumeist zur
Geruchlosmachung der Aborte verwendet.
Dünger von Torfstreu und Torfmull wird mit großem
Erfolge speziell in Weinbergen verwendet; liefert für das Nach-
sthum der Triebe u. Belaubung der Reben sehr günstige Resultate.
Die Anwendung von Torfstreu und Torfmull kann da-
her in Gegenden wo Weinbau betrieben wird nicht genug
empfohlen werden. **Oesterreichisch-Alpine Montanengesellschaft.**
Bestellungen und Anfragen beliebe man an unseren
Vertreter für Steiermark, Herrn **K. Sadleder**, Graz Krois-
bachgasse zu adressieren. **Wiederverkäufer**, welche Wagenladung auf Lager nehmen können,
gesucht.

DOERING'S SEIFE mit der Eule

die beste und geeignetste aller Toilette-Seifen
zum tagtäglichen Gebrauch,
das vorzüglichste und mildeste Waschmittel
für die Damenwelt und Leute
mit zarter empfindlicher Haut.

Vorzüge der Doering's Seife: Sehr reinigend, liebliches
Parfüm, absolut unschäd-
lich, weil frei von alkalischen Schärfen, und wegen ihres sparsamen Ge-
brauchs billiger als jede andere Seife. 6

Wirkung: Geschmeidigkeit und Frische der Haut, Verfeinerung des Teints,
Beseitigung von Hautunreinigkeiten.

Ihrer Milde wegen ganz besonders zum Waschen
der Säuglinge und Kinder geeignet. Der äußerst günstige
Erfolg erhebt Doering's Seife mit der Eule
zur besten Seife der Welt.

Zu haben in Marburg pro Stück 30 Kr. bei:
Franz P. Holajek, Josef Martinz, Eduard Kauscher, Droguist, S. J. Turab.
General-Vertretung für Oesterreich-Ungarn: **A. Motsch & Co.,**
Wien, I., Lugatz 3.

Warnung!



Nachdem die seit über 50 Jahren in der ganzen Monarchie rühmlichst bekannte

Apollo-Seife

von verschiedenen Fabriken mit dem Stempel „Apello“, „Apollo“, „wie Apollo“ etc. in meist ganz minderwertiger Qualität verfälscht in den Handel gebracht wird, machen wir das P. T. Publicum aufmerksam, dass die

Apollo-Seife

nur echt ist, wenn jedes Stück mit der obigen Schutzmarke versehen ist.

Nachahmer werden gerichtlich verfolgt.

Zu kaufen bei sämtlichen grösseren Herren Kaufleuten und Seifenhändlern

K. und k. Hof- und landespriv.

Apollo-Kerzen-, Seifen- und Parfumeriewaren-Fabriken

Wien, VII., Apollgasse 6.

Die 1637
 photographische Anstalt
Kieser & Damasko
 Graz Marburg
 Salzamtsgasse Schillerstrasse 20
 empfiehlt sich dem hohen Adel und P. T. Publicum.
 Feinste Ausführung.

!Concurrenzlos!

TAUSENDE

Tuch = Coupons

Tuch = Reste

für Frühjahr und Sommer

verfende ich und zwar:

Tuch gewöhnliches, gut u. schön 3-10 Mr. für compl. Herrenanzug oder Mantelstoff genügend, um nur fl. 3-6.

Tuch besseres, modernst. 3-10 Meter um nur fl. 8-10.

Tuch feinstes nouveauté 3-10 Mr. um nur fl. 12-15.

Tuch schwarzes für einen Salonanzug. 3-25 Mr. für nur fl. 7-80-10-50

Tuch feines, für compl. Ueberzieher, neueste Farben 2-10 Mr. für nur fl. 4-8.

Tuch für Himalaya-Damenregenmantel, modernst. 3 Mr. für fl. 6-7.

Tuch oder Kammgarn, für eine moderne Herrenhose fl. 2.50-5.

Sommerloden für ein Herrenjackett, 1.50 Mr. für nur fl. 3.60.

Sommer-Kammgarn oder Leinenwäschstoff, für einen Herrenanzug fl. 3-5.

Stoff auf ein Bique-Gilet, hochmodern, 48 kr. bis 2 fl.

Tuch waren aller Art für den hohen Clerus, für Uniformen, für Vorsteute u. Touristen enorm billig.

Tuch Muster gratis und franco.

Verfandt gegen Nachnahme o. Vorausbezahlung.

Garantie Rückersatz des Kaufpreises bar und franco für Nichtpassendes.

D. Wassertrilling Tuchhändler

Postowitsch nächst Brünn.

Wohnung

mit 3 Zimmer, Küche, Dienstbotenkammer etc. ist bis 1. Juli zu vermieten. Anfr. Bürgerstraße 4 beim Hausmeister.

Bad Sutinsko,

Uratotherme + 29.9° R Hohe heilkräftige Wirkung bei Frauenkrankheiten. Eisenbahnstat. Bedefovčina. (Zagorianer Bahn). Nähere Auskünfte erteilt bereitwilligst 710 die Badeverwaltung.

Adresse: Sutinsko, Post Mibovljan, Croatia.

Keine Hühneraugen mehr!
Wunder der Neuzeit!
 Wer binnen kurzem Hühneraugen ohne schneiden und jeden Schmerz verlieren will, kaufe sich vertrauensvoll das von William Ender-son erfundene
 amerikanische Hühneraugen-Extrakt.
 Ein Fläschchen kostet 35 kr. Versandungs-Depot J. Sibilik, Wien, III., Salsianergasse 14.
 Depot in Marburg bei Herrn W. König, Apotheker. 415

Keine Hühneraugen mehr!
1892! Saison 1892!
 Aus den renommierten Hutfabriken
P. & C. Habig, k. k. Hoflieferant in Wien
Anton Pichler, k. k. Hoflief. Graz, Nicolaiq
 wovon ich die alleinige Niederlage für Marburg besitze, erhielt ich nun wieder meine 486

Frühjahrs-collectionen
 der
neuesten Herrenhüte
 und erlaube ich mir ob der grossen Auswahl auf mein completes Lager diesmal besonders aufmerksam zu machen. Nebst modernsten Formen in steif und weich, als: Incroyable, Loden- und Steirerhüte halte ich auch wieder ein vollkommenes Sortiment der modernsten Damen- und Kinder-Stroh Hüte.
 Besonders hervorzuheben erlaube ich mir noch, dass die Erzeugnisse aus obigen Fabriken sich nicht nur durch Eleganz und Formengeschmack, sondern auch durch die besondere Dauerhaftigkeit bestens auszeichnen. Mache daher meinen geschätzten Kunden die ergebenste Einladung zu einem zahlreichen Besuche und versichere Sie hiebei meiner bekannt reellen Bedienung.
 Hochachtend **Hans Pucher**

Mathias Prosch
 Herrengasse Nr. 23
 empfiehlt nur
Deutschländer oder engl. Fahrräder
 mit und ohne Kahlreifen, welche in größter Auswahl am Lager sind, zu den billigsten Preisen und Ratenzahlungen.
 Mitbekannt grösstes Lager in allen Gattungen der besten Original
Nähmaschinen
 121 und erste mechanische Werkstätte für alle Reparaturen an Bicycles, Safety und Nähmaschinen.
 Concessionär für
Haustelegraphen & Telephon-Anlagen
 sowie alle in diesem Fach vorkommenden mechanischen und elektrischen Arbeiten unter Garantie und billigsten Preisen bei **Mathias Prosch**
 Inhaber zweier k. k. Privilegien für mech. Erfindung und Verbesserung.

Goldene Medaille, Anerkennungs-Diplom der Weltexportfähigkeit für das
anerkannt beste Pflaster der Welt
 gegen
Hühneraugen und Warzen
 von **Apotheker Meissner**
 Sofort schmerzstillend, garantiert sicherwirkend, ist überall in Apotheken, en gros bei Droguisten à Carton zu 45 kr. erhältlich.
 Haupt-Depot bei **W. A. König, Apotheker in Marburg, Tegethoffstrasse.**
 Wird auch bei Empfang von 60 kr. speisenfrei zugesandt, 3 Cartons speisenfrei für fl. 1.50

Alois Goinig
 Bau- und Galanterie-Spengler
 Burggasse Nr. 8
 empfiehlt sich zur Anfertigung von Bau- und Galanterie-Arbeiten jeder Art, Reparaturen werden sorgfältig ausgeführt. — Größtes Lager von Bädewannen, Douchetaffen, Sitzbädewannen, Badesesseln, Kinderwannen, Speiseschränke und Speisefürze, Waschgarnituren, alle Gattungen Emailgeschirr, Weißblech- und lackierte Zinnblechwaren, Gefrorensmaschinen, Eisküchen, Salz- und Backformen etc.

Albert Lončar
 Schumacher
 Marburg, Herrengasse Nr. 22
 empfiehlt sein grosses Lager Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaren zu den billigsten Preisen.
 Bestellungen nach Mass und Reparaturen werden schnellst verfertigt. 509

Man hüte sich vor Fälschungen.
BRÁZAY KALMAN SÓSBORSZESZ
 Keszitlménye
 BUDAPESTEN
 Muzeum körút 23 szám.
 Schutzmarke Nr. 319, 320.
 Brázay's Franzbranntwein ist ein vorzügliches altbewährtes Mittel, besonders geeignet bei Massage-Einreibungen, leistet ausgezeichnete Dienste als Mund- und Zahnconservierungsmittel und eignet sich am Besten zum Waschen des Kopfes, Stärkung des Haarbodens und zur Entfernung der Haarschuppen. Preise mit Gebrauchs-Anweisung: Kleine Flasche 45 kr., grosse Flasche 90 kr.
 Echt zu haben in Marburg bei: A. Schröfl, Alois Mayr, M. Berdajs, Gottfried Ketz, F. P. Holasek, Heinrich Urban, L. H. Koroschetz. 594

Die Flaschen sind m. Brázay's Firmainschrift gegossen.
 Auf jeder Flasche ist die obige Vignette sichtbar.

Frühjahr- und Sommer-Saison!

Erlaube mir die höfliche Anzeige zu machen, daß alle

Neuheiten in Hüten

aus der

k. u. k. Hof-Hutfabrik **Wilh. Pless, Wien**

Lieferant des k. u. k. Allerhöchsten Hofes, sowie

Orig. englische Hüte v. d. Firma **Johnson & Co., London**

angelangt sind.

787

Alleinige Niederlage in Marburg

bei

Wilhelm Leyrer, Herrengasse 22.

Aviso!

Bei günstiger Witterung wird im Gasthause des **M. Marinschek in Kartschowitz** Pfingstsonntag und Pfingstmontag **gutes Götz'sches Märzenbier** ausgeschänkt. 931

Kautschukstampiglien

in allen Grössen und Formen mit und ohne Selbstfärber, übernimmt zur Anfertigung die **Buchdruckerei L. Kralik Marburg.**

Wohnungen.

Eine schöne Herrschafts-Wohnung mit 3-4 Zimmer und allen Bequemlichkeiten, mit Garten-Benützung, mit oder ohne Stall ist sogleich zu vermieten.

Eine neuhergerichtete Wohnung mit 2 Zimmer, Küche, Keller u. Zugehör in der Nähe des Südbahnhofes ist sogleich zu vermieten.

Ein sehr gut erhaltener Spännier Fuhrwagen ist zu verkaufen. Auskunft i. d. Verw. d. Bl. 864

Empfehle mein

883

grösstes sortiertes Lager von einfachsten bis zu feinsten

Damen-, Mädchen- & Kinderhüten

welche ich

zu den billigsten Preisen ausverkaufe.

Rosa Leyrer, Herrengasse Nr. 22.

Steiermärkisch-Landschaftlicher Rohitscher Säuerling, Tempel- und Styria-Quelle.

Frischfüllung aus dem **neuerbauten Fällschachte** mit directem Quellschlaufe.

Dieser, namentlich gegen Erkrankung der Verdauungsorgane altbewährte Glaubersalz Säuerling, auch angenehmes Erfrischungs-Getränk, ist nicht zu verwechseln mit verschiedenen anderen unter der Bezeichnung „Rohitscher“ in den Handel kommenden Säuerlingen!

Zu beziehen durch die **Brunnen-Verwaltung** in Rohitsch-Sauerbrunn, sowie in allen Mineralwasser-Handlungen, renommirten Spezerei- und Drogueriegeschäften und Apotheken.

Erste k. k. öst.-ung. aussch. priv.

Facade-Farben-Fabrik Carl Kronsteiner, Wien, III. Hauptstr. 120 (im eigenen Hause).

Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen. Lieferant der erzhertzoglichen und kaiserlichen Gutsverwaltungen, k. k. Militärverwaltungen, sämtlicher Eisenbahnen, Industrie-, Berg- und Hüttengeellschaften, der meisten Baugesellschaften, Bauunternehmer u. Baumeister, sowie auch vieler Fabriks- und Realitätenbesitzer. — Diese Farben werden zum Gebäude-Anstrich verwendet, sind in 36 verschiedenen Mustern von 16 fr. per Kilo aufwärts, in Kalt löslich, dem Delanstrich vollkommen gleich. Musterkarte und Gebrauchsanweisung gratis und franco. 758



kaiserlich königlich. Privilegien-Inhaber.

JOSEF MARTINI, Marburg, Viktringhofgasse 16

empfeht sich zur Saison den hohen Herrschaften, der hochw. Geistlichkeit und dem P. T. Publikum zu allen **Bauarbeiten** wie zum Anstrichen von Fenstern und Thüren aller Gattungen, ferner zur Erzeugung aller Gattungen geschmiedeter Thore, Thorsfüllungen, Gitter für Gräber, Balcone etc. nach allen Zeichnungen.

Erzeugung von Blitzableitern

neuester Construction v. Prof. R. W. Senger.

Alle Blitzableiter werden mittelst eines elektrischen Apparates geprüft u. fehlerhaftes wieder hergestellt oder nach dem neuen System hergerichtet.

Installation aller Gattungen **Haus- und Zimmer-Telegraphen**, Hotel-Leitungen, Telephonleitungen etc.

Erzeugung aller Gattungen von **Waagen**. Uebernahme aller Herstellungen von Waagen und Gewichten zur k. k. Nachahmung.



Ferner übernehme alle Gattungen landwirtschaftliche Maschinen zur Reparatur und habe auch 2 Vertretungen derselben.

Installation von eisernen **Hochdruck-Brunnen** und Wasserleitungen.

Sämtliche in mein Fach schlagende Reparaturen übernehme ich bereitwilligst und besorge dieselben schnell und billigst.

Von allen neuen Arbeiten werden auf Verlangen Zeichnungen und Kostenanschläge gratis und franco eingesendet.

Ferner erlaube ich mir auf die Erzeugung von **Aluminium-Schlüsseln**, sowie anderer Arbeiten aus **Aluminium** aufmerksam zu machen.

Pfingstmontag, den 6. Juni 1892

Grosses

Concert im Kreuzhof

Musik von der **Südbahnwerkstättenkapelle**

unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters **Emil Füllkrug**.

Anfang 4 Uhr. Entrée 20 kr. pr. Person.

858 Hochachtungsvoll **J. Bernreiter.**

Abends Feuerwerk.

Der mit k. k. Allerh. Anerkennung und bei den größten Weltausstellungen mit den höchsten Auszeichnungen prämierte

Gleichenberger „Johannisbrunn“

ist als ein, besonders mit Wein und Fruchtsäften gemischt, sehr wohlschmeckendes, natürlich kohlensaures Erfrischungsgetränk, ein alkalischer „Gesundbrunn“, dessen chemische Zusammensetzung ihn durch einen das kohlensaure Natron begleitenden leichten Kochsalzgehalt für die Verdauung besonders zuträglich erscheinen lässt, weshalb sich dieser Sauerling vorzüglich für fortgesetzten diätetischen Gebrauch eignet. Der Gleichenberger „Johannisbrunn“ besitzt auch gegenüber anderen Mineralwässern die hervorragende Eigenschaft, dass er gemengt mit säuerlichem Wein, letzteren nicht färbt, und bewahrt seine Güte, selbst wenn die Flasche längere Zeit enttorft ist.

Zu haben in Marburg bei Herren **Mois Quandest, S. Koroschek, Josef Urban, Alois Mayr, Max Moric, Carl Schmidl, Eduard Kaufcher, A. Schröfl, J. Lorber**, sowie in den Hotels, Restaurants und Gasthöfen.

Vorsicht beim Einkaufe von

Zacherlin.



Kunde: „... Ich will kein offenes Insectenpulver, denn ich habe Zacherlin verlangt! ... Man rühmt diese Specialität mit Recht als das weitaus beste Mittel gegen jederlei Insecten, und darum nehme ich nur:

eine versiegelte Flasche mit dem Namen „Zacherlin“ an!“

- | | | |
|-------------------------|-------------------------|-------------------------------|
| Marburg: Mojs Quandest. | Marburg: Carl Krizel. | Pettau: Josef Kasimir. |
| „ Gottfried Reß. | „ Carl Schmidl. | „ Janaz Behrbalt, Apoth. |
| „ D. Boncalari. | „ L. S. Koroschek. | „ Edel & Schulzint. |
| „ Max Moric. | „ Franz Frangesch. | „ Adolf Sellinscheg. |
| „ F. P. Holasch. | „ S. Nowak. | „ Viktor Gerstner. |
| „ Carl Tschampa. | „ L. C. Rib. S. Lorber. | Sauerbrunn: M. Pöschnigg. |
| „ Mojs Mayr. | „ Silb. Fontana. | St. Lorenzen: J. Michellisch. |
| „ M. Verdajs. | „ Eduard Kaufcher. | „ Magda Poliska. |
| „ Friedrich Felber. | „ Josef Sagai. | W.-Fiskrih: Stieger & Sohn. |
| „ Josef Urban. | „ A. Schröfl. | D.-Landsberg: P. Purkarthofer |
| „ A. W. König. | „ Seb. Lucardi's Ww. | |

In allen übrigen Orten der Umgebung sind Niederlagen dort, wo Zacherlin Plakate ausgehängt sind.